

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Lieferung vierteljährlich 3 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährig 30 Franke. Für den Ausland Postzuschlag von 3 Frk. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 80 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 81,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserte

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Blattliche Agenturen der Herren Rudolf Moske, Hansenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Doppelst, Alois Herndl, Heinrich Schafel, ebenso alle solbden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 105.

Diensta., 12. Mai 1891

XII. Jahrgang.

Der wirtschaftliche Kampf in Frankreich.

Bukarest, 11. Mai.

Die französische Kammer hat beschlossen, wöchentlich wenigstens eine Sitzung der Erörterung der Arbeiterfragen zu widmen. Es geschah dies unter dem Eindrucke der blutigen Vorfälle von Fourmies, wo das Lebel-Gewehr, gleichwie seinerzeit das Chasserot-Gewehr bei Mentana, seine Wunder verrichtete. Die Ordnung wurde wieder hergestellt. Aber darüber ist man sich auch in Frankreich klar, man muß die Quellen verstopfen, aus welchen die Unzufriedenheit der Volksmassen mit den bestehenden ökonomischen Einrichtungen fließt, und das führt mit zwingender Gewalt auf das Gebiet der Sozialreform. Das öffentliche Leben Frankreichs zeigt seit Jahresfrist eine in die Augen fallende Veränderung. Wer spricht noch heute von Boulanger? Der General ist verschollen, seine Partei zerstreut. Nicht besser erging es den unterschiedlichen anderen Präsidenten, die noch vor wenigen Jahren im Brennpunkt des allgemeinen Interesses standen. Sie alle sinken immer tiefer in die Nacht der Vergessenheit, die rein politischen Fragen treten in den Hintergrund, und mit immer größerer Gewalt drängen Fragen wirtschaftlicher Natur an die Oberfläche. Diese Bewegung vollzieht sich in zwei großen Strömen, die unabhängig von einander dahin fluthen, deren Gewässer aber mitunter zusammentreffen, wobei es nicht ohne Kampf und Tosen abgeht. Die französischen Arbeiter wollen, wie die Arbeiter anderwärts, höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit. Das ist die Arbeiterfrage im gewöhnlichen Sinne des Wortes, wobei dieselbe allerdings in dem industriell hoch entwickelten Frankreich mit seiner zahlreichen Arbeiterbevölkerung eine besondere Bedeutung gewinnt. Daneben geht aber in neuester Zeit noch eine „Nagenfrage“ anderer Art einher; es ist dies der Kampf zwischen Schutzzöllnern und Freihändlern.

Die Industriellen in Frankreich sind freihändlerisch gesinnt. Bei der hohen Stufe der Vervollkommnung, welche die französische Industrie als eine Frucht von Jahrhunderten langer Arbeit erklommen hat, brauchen französische Fabrikanten den Wettbewerb des Auslandes in ihrer Heimath nicht zu fürchten. Ihr Streben muß dahin gerichtet sein, möglichst billig zu erzeugen, damit sie auf dem Weltmarkt um so leichter die Konkurrenz bestehen können. Zu dem Behufe ist es nöthig, daß sie die Rohstoffe, welche sie für ihre Industrien brauchen und die Frankreich nicht in genügender Menge erzeugt, möglichst billig vom Auslande beziehen. Es liegt ferner im Interesse der Industrie, daß die Lebensmittel, welche der Arbeiter braucht, als: Brod und Fleisch, nicht durch Zölle künstlich verteuert werden, weil dann die Arbeitslöhne höher angesetzt werden müssen, was wieder auf den Preis der zur Ausfuhr bestimmten Artikel hinwirkt. Aber hier kreuzen sich die Interessen der Industrie mit jenen der Landwirtschaft, Frankreich hat einen sehr fruchtbaren Boden und der französische Bauer gilt als nüchtern und arbeitsam. Trotzdem hat auch Frankreich seine landwirtschaftliche Krise, die allerdings zunächst durch die Verheerungen der Rebhlaus hervorgerufen wurde, aber ihre tiefere Ursache, wie in den anderen europäischen Ländern, in dem Umstande hat, daß der mit Steuern und Abgaben überlastete französische Bauer nicht die Konkurrenz mit den unter weit günstigeren Bedingungen produzierenden außereuropäischen Staaten auszuhalten vermag. Das nach Frankreich gebrachte amerikanische und australische Getreide drückt durch seine Billigkeit auf den Preis des einheimischen Erzeugnisses, in Folge dessen die französische Landwirtschaft in einen Nothstand gerieth, der den Ruf nach staatlichem Schutz durch die Einführung neuer und die Erhöhung der bestehenden Zölle immer lauter aus den beteiligten Kreisen erschallen ließ.

Es ist klar, daß dadurch der Gegensatz zwischen Stadt und Land sich von selbst ergab. Die Städte, als

der hauptsächlichliche Sitz der Industrie, mußten aus den oben dargelegten Gründen in Opposition treten wider die schutzzöllnerischen Bestrebungen der Landwirthe. Thatsächlich wird die Kammer, die jetzt den neuen Zolltarif beräth, mit Petitionen aus den großen Industrie-Centren wider die geplanten Zollerhöhungen bestürmt. Andererseits haben sich die Abgeordneten der ländlichen Bezirke unter der Führung des ehemaligen Kammerpräsidenten und Ackerbauministers Melne zu einer „freien Vereinigung“ zusammengesetzt, die ohne Rücksicht auf das politische Glaubensbekenntniß die Interessen ihrer Wähler vertritt. Während sich also Stadt und Land gegenüberstehen, erhebt der Sozialismus immer entschiedener sein Haupt und rückt mit Forderungen heran, welche die heutige wirtschaftliche Ordnung in ihrem Lebensnerv treffen. Der Kampf zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern bringt es aber mit sich, daß der „vierte Stand“ in seinem Aufmarsch wider die „Bourgeoisie“ nicht jenem einmüthigen Widerstand begegnet, auf den er vielleicht sonst in den von ihm bedrohten Interessentenkreisen gekoßen wäre.

Nicht die Frage, ob Monarchie oder Republik, ist es also, welche zur Stunde die Gemüther in Frankreich in Uthem erhält. Die Monarchisten sind auf's Haupt geschlagen. Die versprengten Trümmer der monarchistischen Armee führen nur noch ein Sagenleben. Von dieser Seite hat die Republik keine Gefahren zu befürchten. Aber während die Republik in politischer Hinsicht Triumphe feiert, sieht sie sich in wirtschaftlicher Beziehung vor Schwierigkeiten gestellt, welche immer größer und größer werden, und die, wenn es nicht gelingt, sie in befriedigender Weise zu lösen, zuletzt der Republik als solcher verhängnißvoll werden könnten. Denn der Erfahrungssatz aller Zeiten lehrt, daß ein freies Staatswesen sich nur bei einem wirtschaftlich freien Volke behaupten konnte. Wo das nicht der Fall war, wo Noth und Massenelend ihren Einzug hielten, da war es bald auch um die politische Freiheit geschehen.

Ausland.

Zu den Lynchvorgängen in New Orleans.

Wir haben bereits eine kurze telegraphische Analyse des Berichtes der Großjury von New Orleans über den Mord Hennessy's und die späteren Lynchvorgänge gebracht. Aus letzterer Partie des Berichtes wird der „Voss. Ztg.“ Folgendes mitgetheilt: „Die Versammlung am 14. März umfaßte nachweislich Tausende von Personen, darunter die ersten und besten Bürger. Der Wahrspruch der Geschwornen war dem Gesetze und den Beweisen zuwider und wurde hauptsächlich gesichert durch gewissenlose Agenten, die zu dem besonderen Zwecke verwendet wurden, der Gerechtigkeit ein Schnippchen zu schlagen. In der erwähnten Versammlung befand sich der Entschluß des Volkes, seine Rechte nicht Meuchelmördern und deren mächtigen Bundesgenossen zu überliefern. Hennessy's Ermordung zeigt den Gipfel der Verschwörung, sein Tod galt als nothwendig, um die Bloßstellung und Bestrafung von Verbrechern zu verhindern, deren Schuld durch seine Bemühungen festgestellt worden war. Die Zustände in New Orleans in Betreff einer gewissen Klasse von Uebertretern des Gesetzes hatten einen solchen Grad erreicht, daß das Gesetz nahezu machtlos war, um denselben entgegenzutreten. So weitreichend war ihre Macht und ihr Einfluß. Die Schliche des Meineidigen und Bestechers schienen die Gerechtigkeit zu lähmen und ohnmächtig zu machen. Dies war sicherlich eine verzweifelte Lage. Wir bezweifeln, ob die zur Verfügung der Behörden stehende Macht hingereicht hätte, die Absichten der erwähnten Volksversammlung zu hintertreiben. Von den getödteten elf Personen waren acht ohne Frage amerikanische Bürger; ein Anderer hatte seine Absicht erklärt, naturalisirt zu

werden, was einer Verzichtleistung auf seine ursprüngliche Nationalität gleichkommt. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, im Zusammenhang mit der Erhebung, daß außer der Handlung im Stadtgefängniß weder Personen noch Eigenthum geschädigt wurden. An der Kundgebung waren nach ungefährer Schätzung 6000 oder 8000 Bürger theilhaftig; sie muß als eine spontane Erhebung des Volkes betrachtet werden. Die Größe der Angelegenheit macht es daher schwierig, die Schuld einer Anzahl der Theilnehmer leizubringen. Die Handlung scheint thatsächlich die ganze Bevölkerung der Stadt New Orleans involvirt zu haben, so groß war ihre Sympathie und so weitgehend ihre Verbindung mit der Angelegenheit. In Anbetracht dessen ermanngelt eine gründliche Untersuchung des Gegenstandes, die nothwendigen Thatsachen zu enthüllen, welche die Großgeschwornen rechtfertigen würden, zu Anklagen zu schreiten.“

Der erste Misserfolg Wjtschnegradski's.

Die Ausgabe der 3-prozentigen russischen Anleihe ist verschoben! Das ist die große Neuigkeit, die auf allen Börsen einen Rückgang der russischen Papiere zur Folge hatte, und der eine nicht geringe politische Tragweite zuzuwenden ist. Denn alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß damit der Höhepunkt überschritten ist, den der große Finanzkünstler an der Newa durch eine fast beispiellose Gewandtheit, von ungewöhnlichem Glücke begünstigt, zu erreichen vermochte. Der Nimbus ist geschwunden, der seine Operationen umgab, und der Versuch, durch diese 3-prozentige Anleihe speziell das deutsche Finanzwesen zu übertrumpfen, ist gescheitert an dem Nachwort, das von England aus die Rothschild im letzten Augenblick, als der große Wurf bereits gelungen schien, gesprochen haben. Und zwar ist die Anleihe verschoben, bis die russische Regierung sich entschließt, zu capituliren, was ihr bei der ausgesprochen antisemitischen Tendenz der letzten Jahre gewiß nicht leicht fallen wird. Die ganze Angelegenheit hat nämlich den folgenden Hintergrund. Als vor etwa drei Monaten die neue Anleihe negoziirt wurde, brachte der Londoner Baron Rothschild die Frage der Juden- ausweisungen zur Sprache. Diese Frage ist gerade für England von allergrößter Bedeutung, da schon bis heute gegen 20,000 südrussische und polnische Juden in England sind, lauter gänzlich mittellose und in Folge ihrer jammervollen pekuniären Lage auch verwahrloste Individuen, die, in der Nothlage irgend etwas zu ergreifen, um sich durchzubringen, vielfach zu den allerbedenklichsten Erwerbszweigen gegriffen haben. Die mächtige und angefehene Londoner Judenschaft fürchtet nicht ohne Grund, daß ein weiteres Anwachsen dieser Einwandererschaa antisemitische Bewegungen nach sich ziehen könnte und ist daher bemüht, um jeden Preis die Auswanderer von England fernzuhalten und, wenn irgend denkbar, in Rußland Zustände herbeizuführen, die es den russischen Juden ermöglichen, in ihrer Heimath zu bleiben. Da nun trotz der bündigen Versprechungen Wjtschnegradski's die Verhältnisse sich eher verschlechtert als verbessert haben und der Strom der Auswanderer von Woche zu Woche anwächst, hat man beschlossen, Ernst zu machen. Die durch den ebenfalls höchst bedenklichen südrussischen Antisemitismus geängstigten Pariser Häuser haben sich der Londoner Führung angeschlossen und so hat Rußland die ganze Stärke der Kapitalmacht zu fühlen bekommen, die es durch seine jüngsten Maßregelungen herausforderte. Uebrigens hat die Sache auch ihre heitere Seite. Der russische Finanzminister aber ist in der allergrößten Verlegenheit und wird, wenn nicht die Anleihe ad calendar graecas vertagt werden soll, in gesetzlichen Ordnungen zahlen müssen, die das bisherige System vor aller Welt Lügen strafen. Abzuwarten bleibt die Rückwirkung auf die inneren russischen Verhältnisse. Wo der Kultus des Erfolges so allgemein ist, wie auf russischem Boden, können völlig unerwartete Ueberraschungen eintreten.

Eröffnung des Parlaments.

Die außerordentliche Session der gesetzgebenden Körperschaften ist heute unter lebhafter Theilnahme ihrer Mitglieder sowie des Publikums programmäßig mit folgender Thronrede eröffnet worden:

Meine Herren Senatoren!
Meine Herren Deputirten!

Ich fühle mich immer glücklich, wenn ich mich in der Mitte der Vertreter der Nation befinde und ich hege den Glauben, daß der Wahlkörper durch Erneuerung einer der beiden Kammern unseres Parlamentes, eine Majorität gesichert hat, welche die Regierung in die Lage versetzen wird, die Interessen des Staates mit Autorität und nutzbringend zu leiten. Die von der vorigen Legislatur begonnenen Arbeiten sind durch die Berufung der Wahlkollegien für die Kammer unterbrochen worden, so daß die wichtigsten Bedürfnisse des Staates gelitten haben. Diese außerordentliche Session ist berufen, diesen Bedürfnissen eine rasche Befriedigung zu gewähren. Es ist zu wünschen, daß das Budget des Staates ungefäulst votirt werde, damit Ihre Bemühungen ganz besonders dem Studium und der Vortreibung des Zolltarifes gewidmet seien, welcher unsere internationalen Handelsbeziehungen regeln wird und den das Land mit einer legitimen Ungeduld erwartet. Die Mehrarbeiten des Landes werden wie immer, Ihrem Patriotismus anvertraut, damit ihre Durchführung ohne Unterbrechung vorgenommen werden können. Meine Regierung wird Ihnen noch in dieser Session einige Gesetzesprojekte unterbreiten, welche in innigem Zusammenhange mit dem Budget des Staates stehen. Diese Session wird also fruchtbringend für das Land sein und Sie werden, indem Sie die Arbeiten, die Ihnen unterbreitet sind, zu einem guten Ende führen, beweisen, daß Sie von einem weisen und patriotischen Geiste befeelt sind, damit das Land Ihnen erkenntlich sei. Gott segne Ihre Arbeiten. Die außerordentliche Session ist eröffnet.

Carol.

Die Kammer trat hierauf zur Erfüllung der üblichen Formalitäten zusammen, während die Senatoren den Saal verließen, um sich nach dem Senate zu begeben. Der Eröffnungsitzung wohnten die meisten hiesigen Vertreter der auswärtigen Mächte bei. Ueber den weiteren Verlauf der Eröffnungsitzung werden wir morgen berichten.

Regenereignisse.

Bukarest, den 11. Mai 1891.

Tageskalender.

Dienstag, den 12. Mai 1891.

Protestanten: Pantelias - Röm.-kath.: Pantelias. - Griech.-kath.: Jacobus A.

Witterungsbericht vom 11. Mai. Mittelnachten des Herrn Rena, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 9.6 Grad 7 Uhr + 11. Mittags 12 Uhr + 15. Centigrad Barometerstand 757. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König und die Königin sowie S. k. Hoheit Kronprinz Ferdinand trafen gestern gegen 6 Uhr Nachmittag von Sinaia kommend hier ein. Ihre Majestäten haben den Ministerpräsidenten beauftragt, allen jenen Personen herzlich zu danken, welche sich aus Anlaß des Namensfestes S. Majestät der Königin beeilt haben, durch Telegramme, Adressen und durch Eintragung ihrer Namen in die im Palais aufliegenden Listen ihre Glückwünsche darzubringen.

Zum Regierungsjubiläum des Königs.

Die mit der Aufstellung des Programmes der Festlichkeiten anlässlich des Regierungsjubiläums S. M. des Königs betraute Kommission hat sich gestern Nachmittag versammelt, um das Programm zu redigieren. Der gestrigen Sitzung ging eine endgültige lange Besprechung zwischen dem Premier der Hauptstadt Pache Protopovescu und dem Ministerpräsidenten General Florescu voraus. Wir konstatieren mit Vergnügen, daß die Winke, welche wir kürzlich mit Rücksicht auf den Schutz, welche die aus der Provinz und dem Auslande zu den Jubiläumstheaterspielen hier Eintreffenden bei den Behörden gegen eine allzu starke Ausbeutung finden müßten, erteilt, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Denn wie wir erfahren, hat der Polizeipräsident die Anordnung getroffen, daß jeder Hotelier der Polizeipräsidentur den Tarif der Wohnungspreise während der Jubiläumstage einige Tage vor Beginn derselben zur Genehmigung vorlege. Es wäre zu wünschen, daß auch die übrigen Anzeigen, die wir gegeben beherzigt würden.

Personalmeldungen.

Der Minister des Innern, Lascar Catargiu, hat sich noch immer nicht ganz von seiner Indisposition erholt. Trotzdem wohnte er heute der Parlamentsöffnung bei. - Einer der ausgezeichnetesten Offiziere der rumänischen Armee, Oberst Kirizescu, ist schwer erkrankt. - Der ru-

mänische Generalkonsul in Antwerpen, Gustav Mendl, befindet sich zur Zeit in Bukarest. - Professor N. Bratila ist zum Mitgliede des Generalunterrichtsrathes ernannt worden. - Der gegenwärtige Sekretär der landwirthschaftlichen Kreditanstalt in Braila, N. Filoti, wird zum Administrator dieser Anstalt an Stelle des Herrn Apostol ernannt werden. - Wie wir erfahren, ist der Gesundheitszustand des Herrn J. C. Bratianu leider sehr bedenklich. Am Sonnabend haben sich mehrere angesehenen Mitglieder der liberalen Partei zum Besuche ihres Chefs nach Florica begeben. - Der Senator C. Voerescu, der sich bekanntlich vor einiger Zeit nach Wien begeben hat, um dortige medizinische Autoritäten zu konsultiren, ist hierher zurückgekehrt.

Aus dem Amtsblatte.

Das Amtsblatt veröffentlicht das kön. Dekret, durch welches die heilige Synode für den 13. Mai zur Abhaltung ihrer Frühjahrsession einberufen wird. - Ueber Vorschlag des Ministers des Innern wurde der Bezirksarzt von Padogovia im Distrikte Muscel, Dr. Paul Bellissia, in derselben Eigenschaft in den Distrikt Constanza versetzt. - Das Amtsblatt bringt in seiner letzten Nummer den Bericht des rumänischen Konsuls in Breslau, Herrn Fuchs Henel, über die Zeitperiode Oktober-März 1890-91.

Ueber die Verhaftung Risow's

eines der Mörder des bulgarischen Finanzministers Belschew's kommen jetzt aus Craiova nähere Angaben: die Verhaftung erfolgte in der Nacht vom 24. auf den 25. April etwa um 4 Uhr nach Mitternacht durch den Bahnhofskommissär Ignatecu. Risow, in dessen Begleitung sich der Bulgare Kritea Nazarov befand, führte wie dieser einen serbischen Paß. Bei der an dem beiden vorgenommenen Leibesvisitation fand man bei Risow eine Hundetrübelnote, einen Revolver mit fünf Feuern, dessen Griff mit Perlmutter eingelegt war, zwei Photographien Panika's in Kabinetsformat und eine Schachtel mit Revolverkugeln; bei Nazarov einen Revolver mit 5 Feuern, eine Schachtel Kugeln und 14 Napoleons. Die Pässe lauteten für Rußland und waren vom 19. April datirt. Den Eisenbahnzug hatten die Beiden erst in Turn-Severin bestiegen und ging die Reise nach Bukarest. - Wie der „Impul“ meldet wird nicht nur Risow sondern auch Nazarov ausgeliefert werden.

Ereignisse des Tages.

Samstag Nachmittag kam in einem Breitermagazin der Protechnie der Arme, in welchem das Material für das anlässlich des zehnten Mai abzubrennende Feuerwerk vorbereitet wurde, ein Brand zum Ausbruche, der Dank der energischen und umsichtigen Intervention des Lieutenants Nicolescu und des Sergeantmajors Aronovici bald gelöscht wurde. Ein Unglücksfall ereignete sich erfreulicherweise nicht; es verbrannten bloß einige Kleider von Arbeitern. Doch hätte der Brand, wenn er nicht rechtzeitig gelöscht worden wäre, großes Unglück anrichten können, da unweit der Bretterbude sich ein Pulvermagazin befindet. An demselben Tage entstand auch in der Wohnung des Herrn Julius Grünberg, Calea Victoriei Nr. 109 Feuer. Eine Quantität Terpentin, die sich in der Küche befand, gerieth nämlich in Brand. Doch richtete dieser, da die Feuerwehr rasch erschien, keinen sonderlichen Schaden an, indem bloß die Küchentür und der Plafond verbrannten. - Der 37. Polizeisektion wurde gestern die unnatürliche Mutter Marija Basile, wohnhaft in der Strada Tabacari Nr. 84, eingeliefert, weil dieselbe die Zustimmung gegeben, daß ihr Geliebter G. Sotir ihr fünfjähriges Mädchen nothzüchtige. Das Kind selbst befindet sich zur Zeit im Spital. - Man schreibt uns aus Galatz, 10. Mai: In einem Anfälle von Geistesstörung erschoss sich heute der hiesige Juwelier S. Grünberg. Derselbe hinterläßt eine trauernde Wittwe mit mehreren Kindern. - Gestern erschoss sich die bei Herrn Reichmann bedienstete Magd. Die Selbstmorde in unserer Stadt häufen sich immer mehr und mehr.

Zirkus Sidoli in Ploesti.

Wie uns aus dieser Stadt geschrieben wird, garkirt zur Zeit der jugendliche Zirkusdirektor Cesar Sidoli daselbst mit einer sehr guten Gesellschaft und erfreuen sich die Producenten derselben eines so starken Zuspruches, daß der Zirkus die Eintrittsbesuchenden nicht zu fassen vermag. Einen ganz besonderen Beifall finden namentlich, wie dies leicht begreiflich ist, die Leistungen der Brüder Cesar, die in ihren vielseitigen Spezialitäten Künstler ersten Ranges sind. Die erste Vorstellung fand Samstag Abend unter so massenhaftem Andrang statt, daß es Mühe gab, die Ordnung an der Kassa aufrechtzuerhalten. Zirkusdirektor Cesar Sidoli gedenkt, sich mit seiner Truppe nicht allzulange in Ploesti aufzuhalten.

Pferderennen zu Bukarest.

Erster Tag. Das von unseren Sportsmen so sehnsüchtig erwartete Frühjahrsmeeting nahm mit dem gestrigen Tage seinen Anfang. Gegen 2 Uhr Nachmittag fuhr Wagen auf Wagen vor dem Portale des Sattelraumes vor, und bald waren Logen und Tribünen dicht besetzt. Die Witterung ließ sich Anfangs etwas kühl an, und ein schneidender Wind machte den Aufenthalt im

Freien ziemlich unangenehm; die Wolkenränder hellten sich jedoch bald etwas auf, ein blasser Schimmer huschte über der Himmel, und endlich wurde es Licht; die Sonne drängte sich mit Macht durch die Wolkenfleier, sie vergoldete die Kluppen der Kenntribünen und küßte den grünen Rasen mit einem feurigen Kuße. Nun entwickelte sich ein äußerst fesselndes, farbenprächtiges Bild; die Logen wurden plötzlich fast leer, denn der helle Sonnenschein lockte die reizenden Zuseherinnen zum Brommeniren, und bald nahm ein regelrechter Corso seinen Anfang. Alles, was Bukarest an high life besitzt, schien sich am grünen Rasen Rendez-vous gegeben zu haben, und da der Sport durchgehends gut war und der Totalisateur recht hübsche Quoten bezahlte, so verlief der schöne Nachmittag in der heitersten Stimmung. Der Stall des Herrn Alex. Marghiloman, wohl unseres populärsten Sportmanns, befindet sich in großer Form und fielen auch die weitaus meisten Siege auf die blau-gelb-rothe Drefß. Beim Offiziershürdenrennen stürzte Lieutenant Karatasch, ohne jedoch irgendwie sich zu verletzen. Die Bahndirektion ließ einen Separatzug abgehen; lobenswerth ist auch die Neueinführung der Tramwagengesellschaft, welche sechs Omnibusse zur Beförderung von Sportliebhabern beistellte, denn durch die billige Beförderung wird das Interesse des großen Publikums in gesteigertem Maße berücksichtigt. Die Rückfahrt von den Rennen gab die prächtigste Gelegenheit zu einem interessanten Wagenfahre, und es entwickelte sich auch ein so farbenprächtiges, buntes Bild, daß jede Großstadt sich mit einem solchen wohl zufrieden geben könnte. Ueber den Verlauf der Rennen selbst, lassen wir nachstehenden Bericht folgen: Eröffnungsrennen. Verkaufrennen. Distanz 2000 Meter. Es liefen 7 Pferde. Gleich nachdem der Starter das Feld entlassen hatte, setzte sich A. Marghilomans 6-jährige Stute „Loteria“ (Reiter Toob) an die Spitze, legte eine mörderische Pace an und gewann das Rennen in größtem Style. Zwei Längen zurück Herrn Marescu's „Unda“ dann „Keine Gabrielle“, „Präsident“ u. Totalisateur 19:5. Der Sieger ging bei der darauffolgenden Vization um den Preis von 4550 Frank in den Besitz des Herrn Mala über. 2. Cajuga-Preis. Werth 2000 Lei, Distanz 1600 Meter. Es liefen fünf Pferde. Herrn Alexander Marghilomans 3-jähriger Fuchshengst „Saint-Cyrien“ von Boiador aus der Saint-Cyrienne, erster; ebendesselben 3-jährige Fuchsstute „Myosotis“ zweite, dann Herrn Barbu Catargiu's „Revesz“ „La Gondola“ u. Um eine halbe Länge gewonnen, schlechter dritter Totalisateur 8:5 3. Didi-Preis. Werth 3000 Lei, Distanz 2500 Meter. Es liefen Graf Mik. Czterhazy's 4-jähriger Fuchshengst von Stronzian aus der Heldin, „San ma gut“ Herrn M. Marghilomans 5-jährige Stute „Polenta“ von Lord Olive aus der Before, und Herrn Marescu's 4-jähriger Hengst „Sonadieu“. Sonadieu übernahm die Führung. Beim Einbiegen in die Gerade fiel er jedoch zurück und tief „Polenta“ Kopf an Kopf ein schönes Rennen mit „San ma gut“ nach Hauße, welcher nach äußerster Anstrengung schließlich mit Nasenlänge gewann. Totalisateur 11:5. Arsenal-Preis. Offiziersrennen. Werth 1500 Lei, Distanz 2000 Meter. Vier Pferde liefen. Major Poenars 6-jährige Stute „Maldetta“ geritten von Lieutenant Sapopulo erste, Lieutenant Galaschesku's 4-jährige Stute „Gizela I“ (Reiter Vesiger) zweite, dann Lieutenant Teclu's „Gizela“ dritte. Der vierte Reiter, Lieutenant Caratasch stürzte bei der zweiten Hürde ohne jedoch einen weiteren Unfall zu erleiden. Totalisateur 29:5. 5. Chitila-Preis. Werth 2000 Lei. Distanz 3000 Meter. Steeple-Chase; dieses Rennen wurde zu einem Match zwischen Marghilomans 6-jährigen Hengst „Billero“ von Fontainebleau aus der Victoria, und Graf Nikolaus Czterhazy's 5-jährigen Hengst „Helmut“ von Gros-Hope aus der Heldin. Beide Pferde nahmen die Hindernisse sehr gut, schließlich jedoch zeigte „Billero“ seinem Gegner die Hufe, und traf mit zwei Längen vor „Helmut“ ein. Totalisateur 6:5. - R. B.

Das Fest der Ritter des bulgarischen Tapferkeitsordens.

das am 5. d. stattfand, wurde, einem Berichte der „P.R.“ aus Philippopol zufolge, durch eine Parade eingeleitet, welcher Prinz Ferdinand und Herzogin Klementine, Beide vom Publikum warm begrüßt, beiwohnten. Nach dem Gottesdienste in der Kathedrale fand in der Villa des Prinzen Ferdinand ein Diner statt, bei welchem General Nikolajew als ältester Ordensritter auf den Großmeister des Ordens, Prinzen Ferdinand, ferner Kriegsminister Sawow auf das Prinzip der Treue gegen Fürst und Vaterland tranken, worauf der Prinz einen Toast auf die bulgarischen Soldaten ausbrachte, der mit jubelnden Ovationen von den Offizieren erwidert wurde. - In Sophia hat aus diesem Anlasse gleichfalls eine Feierlichkeit stattgefunden.

Unterschliffe beim Bau der russischen Festungen.

Aus Petersburg wird der „R. Z.“ berichtet: Generalmajor Froloff, Oberst Risliakoff und Oberlieutenant Köppen sind in diesen Tagen von dem ständigen Petersburger Kriegsgericht wegen großartiger Unterschleife, begangen beim Bau der Befestigungen von Wyborg und Sweaborg, mit der Ausstoßung aus dem Heere, dem Verluste des Adels, der Orden, wie aller Rechte und

mehrfähriger Verbannung nach Sibirien bestraft worden. In diesem Falle wurden die Verurtheilungen durch Personen, die in die Sache verwickelt und selbst betrogen waren, amtlich zur Sprache gebracht, konnten daher nicht verschwiegen bleiben; in den meisten Fällen ist man jedoch bemüht, die Verbrecher zu vertuschen. Was bei den Befestigungen in den polnischen Grenzgebieten gestohlen und veruntreut wird, soll ins Unlaubliche gehen; in Warschau bezeichnet man in den Offizierskreisen ganz offen gewisse Generale und hohe Intendanturbeamte als die Hauptbetheiligten bei Bestechungen und Veruntreuungen.

Selbstmord eines Lords.

Aus London wird vom 6. d. geschrieben: „Im Euston Hotel erlebte sich gestern Lord James Douglas. Derselbe war der jüngste Sohn des Marquis von Queensberry und Bruder der Lady Florence Dixie. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.“

Gassenbuben fin de siècle.

Unter der Versicherung der vollen Wahrheit des Vorganges schildert Jean de Paris im „Figaro“ folgende Straßenszene, die sich vor einigen Tagen in einer abgelegenen Straße von Cligny zugetragen hat. Zwei Jungen, etwa im Alter von zwölf Jahren, sind in einen ebenso erbitterten wie heftigen Faustkampf gerathen. Um sie herum ein Duzend von Altersgenossen, die jeden sitzenden Hieb mit lautem Zuruf begrüßen und die Kämpfer zu immer erneuerten Anstrengungen spornen. Zwei vorübergehende Herren wollen sich ins Mittel legen und die streitenden Rangen, die sich bereits gegenseitig blutig geschlagen haben, trennen, doch der Chor umringt sie und hält sie zurück: „Lassen Sie die Beiden doch ihre Sache austragen! Es ist ihr gutes Recht, denn der Eine hat des Anderen Weib entführt.“

Die Judenverfolgungen in Rußland.

Der „Times“ und der „Frankf. Ztg.“ gehen aus Moskau eingehende Berichte zu über die grausame Art und Weise, wie in der genannten Stadt die neuesten Anordnungen in Betreff der Ausweisung der Juden vollstreckt worden sind. Einen herzzerreißenden Jammer hat die am Osterfest veranstaltete Razzia über Zehntausende unglücklicher und unschuldiger Menschen gebracht. Die Razzia fand um Mitternacht statt. Die Juden, die polizeiliche Erlaubnißscheine hatten, erhielten den Auftrag, binnen drei Tagen die Stadt für immer zu verlassen, die Uebrigen wurden auf der Stelle arretirt und ins Gefängniß abgeführt, um von da, an Händen und Füßen gefesselt, im Stappenwege abgeführt zu werden. Als der Befehl in Betreff der Ausweisung der jüdischen Handwerker und Gewerbetreibenden veröffentlicht wurde, bemächtigte sich der Betroffenen großer Schrecken, zumal es sich häufig um solche Personen handelt, welche in Moskau geboren oder dort Jahrzehnte lang gewohnt haben und nun plötzlich in ihnen ganz fremde Orte geschickt werden, weil auf dem Passe der Vater oder Großvater als dort bezeichnet ist. Diejenigen, die nicht über genügende Mittel verfügen, um die Reisekosten selbst zu bestreiten, sollen auf Staatskosten, und zwar per Etappe, befördert werden. Der Transport per Etappe wird in Rußland in folgender Weise gehandhabt: Sobald eine genügende Anzahl von Verbrechern sich in den Gefängnissen angesammelt hat, werden sie gefesselt zur Bahn geleitet und in einen mit eisernem Gitter versehenen Arrestantenwagen gesperrt; in der nächsten Stadt wird Station gemacht und die Leute werden dort wiederum so lange in den von Schmutz starrenden Gefängnissen internirt, bis die Verbrecher aus der ganzen Umgegend beisammen sind. In dieser Weise geht es weiter, so daß z. B. eine Fahrt von Moskau nach Brest, die sonst etwa vierzig Stunden in Anspruch nimmt, zweimal so viel Tage dauern kann! Seit einigen Wochen durchstreifen starke Polizeizüge und Gendarmen-Partrouillen Nacht für Nacht die Stadt, hie und da wird ein Haus umzingelt, in welchem Juden wohnen, Jung und Alt wird aus dem Schlaf geweckt, aus den Betten geholt und alle Winkel werden durchstöbert, ob sich nicht irgendwo Jemand versteckt hat. Es sind zahlreiche Fälle vorgekommen, so im Stadttheile Sarabie, der in seinem ganzen Umfange dreimal bereits Nachts umzingelt worden, daß einzelne Glieder einer Familie mitgenommen wurden, weil sie nicht auf dem Passe der Eltern verzeichnet waren, Knaben im Alter von zehn bis dreizehn Jahren und junge Mädchen wurden mit Gewalt den Armen ihrer Eltern entrissen. Man denke sich die herzzerreißenden Szenen, die sich hier abspielten. Viele Juden haben aus Angst vor diesen nächtlichen Ueberfällen die Nächte in jenen Lokalen zweifelhaften Rufes, welche die ganze Nacht geöffnet sind, z. B. in der Eremitage, zugebracht! Vor den Thoren der Stadt im Norden, liegt eine Art Bauernkolonie, Marjina Kotschtscha, wo Tausende jüdischer Familien seit vielen Jahren in Frieden und Eintracht mit ihren christlichen Nachbarn lebten. In dieser Kolonie wurde nun ebenfalls eine große Razzia veranstaltet, an 400 Familien wurden sofort ins Gefängniß abgeführt; mit Gewehrkolben stieß man die Unglücklichen hinaus aus dem friedlichen Heim, in dem Alles für das Osterfest vorbereitet war. Den Zurückgebliebenen wurde eine Galgenfrist von drei Tagen gestellt. Dieselben verkauften ihre Sachen für einen Spottpreis, um das Reise-

geld für die Fahrt nach irgend einem unbekanntem Flecken zu erhalten, wo zufälligerweise einstmal das Familienoberhaupt das Licht der Welt erblickt hat. Hunderte von Familien fliehen in den benachbarten Wald, wo viele wohl noch umherirren mögen. Aus den Gefängnissen dringen herzzerreißende Klagen in die Außenwelt. Ueberall, ohne Unterschied der Religion, regte sich das Mitleid ob dieses schrecklichen Elends; man sendete den armen Gefangenen Geld und Lebensmittel. Eine Anzahl hervorragender russischer Kaufleute agitirt an der Börse für eine Petition an den Kaiser, diese harte Maßregel rückgängig zu machen — vergebens, denn Nabjonoff und Genossen verhinđerten das Zustandekommen einer solcher Petition. Die Verluste der ausgewiesenen Handwerker sind um so größer, als viele russische Schuldner derselben mit der Zahlung zurückhalten — aus leicht erklärlichen Gründen. — Ein Lendorer Bericht der „Rösnischen Zeitung“ schildert diesen Akt russischer Barbarei in folgender Weise: „Der grausamste Zug der neuen Moskauer Judenbekehrung heißt es in diesem Berichte, besteht wohl darin, daß das Edikt gerade am Vorabend des orthodoxen und jüdischen Osterfestes in Kraft trat. Beim Osterfest der Orthodoxen artet ohnehin religiöse Begeisterung leicht in Fanatismus aus. Den Juden wurde das Osterfest ein bitteres Trauerfest. Polizisten und Gendarmen begannen um Mitternacht die Hausdurchsuchungen zum Zwecke der Paßrevision. Diejenigen, welche das Wohnrecht für Moskau auf dem Passe vermerkt hatten, erhielten eine dreitägige Frist. Alle Uebrigen wurden, Verbrechern gleich, aneinander gekettet nach dem Wohnorte ihrer Eltern, oft im Herzen Rußlands, gesendet, wobei in vielen Fällen nicht eingeschriebene Kinder von den Eltern getrennt wurden. Herzerreißende Auftritte ereigneten sich in Menge. Viele flohen in die Wälder der Umgebung Moskaus, Andere verkauften ihre Möbel und sonstigen Habseligkeiten um ein Spottgeld oder verbrannten sie. Rückständige Schulden wurden ihnen seitens der Christen natürlich nicht ausgezahlt. In den Synagogen wurden Gebete zu Jehovah gerichtet um Hilfe in der schrecklichen Bedrängniß. Die große Synagoge in Moskau wird zum Verkauf ausgesetzt und dürfte wahrscheinlich in der Folge eine tatarische Moschee werden. Die Petersburger Synagoge soll schon für mehrere Hunderttausend Rubel verkauft sein. In der Geschäftswelt steht alle Thätigkeit. Das Verschwinden der jüdischen Agenten und Unteragenten erschwert die Osterliquidation, welche neben der Messe in Nischnei-Novgorod und Weisnachten die wichtigste Liquidation des Geschäftsjahres ist. Täglich wurden Hunderte von Wechseln vor dem Handelsgerichte protestirt. Als Gipfel der Ungerechtigkeit erscheint, daß die reichen Bankiers von dem Edikt verschont bleiben, obgleich gerade sie von den Russen aller möglichen finanziellen und wirtschaftlichen Sünden gegen Rußland beschuldigt wurden.“

Vom Attentäter Petraru.

Am 15. Dezember des verflossenen Jahres waren es 10 Jahre, daß J. G. Petraru den Anschlag auf das Leben des damaligen Ministerpräsidenten J. Bratianu begangen hatte. Derselbe ist jetzt nach 10jähriger Zwangsarbeit im Gefängniß zu Telega im Snadenwege entlassen worden und gibt in der letzten Nummer des „Univerſum“ eine Erklärung ab, welche wir ihrer Besonderheit wegen und auch, weil sie im Punkte des bestandenen Komplots von gewissem Interesse ist, zum Abdruck bringen. Nachdem Petraru sich für die humane Behandlung, die ihm während der Strafzeit zu Theil geworden, des Weiteren bedankt, schreibt er wörtlich: „Ich erkläre heute, wie ich am 15. Dezember 1880 erklärt hatte, daß ich niemals gegen J. Bratianu, als Privatperson, von einer Animosität erfüllt war, und daß das unüberlegte Attentat nicht gegen seine Persönlichkeit gerichtet war, sondern gegen den Ministerpräsidenten, welcher das liberale Programm mit Füßen trat und treten ließ, kraft dessen er die Macht seit 1876 in Händen hielt. — Ich erkläre heute, daß eine solche Idee bei mir nicht Platz greifen konnte und daß man mir folglich keinen Vorwurf irgend eines Angriffs machen darf. Ich weise mit Indignation jede Unterschiebung zurück, sowie ich alle diejenigen, welche verschiedene Hypothesen aufgestellt und verschiedene Berichte bezüglich des Attentates gebracht hatten, auffordere, alles zu sagen, was sie wissen, da ich entschlossen bin, zu beweisen, daß alle die Beschuldigungen weiter nichts als Verleumdungen oder leere Erfindungen sind. — Das Attentat vom 15. Dezember 1880 war weder eine polizeiliche Farce noch eine Idee der Opposition von damals; dasselbe war die Folge der Initiative eines Geheimkomitees von 5 Personen, außer Patescu und Carlova, welche entschlossen waren, sich für die vermeintlichen Uebelstände zu opfern. — Wenn ich angezeigt und verrathen wurde, so geht mich das nichts an; die Geschichte wird die Thaten eines jeden richten; ich weiß nur, daß ich meine Aufgabe mit heiliger Pünktlichkeit erfüllt habe.“

Eine sonderbare Wette.

In Paris wird diese Woche eine sonderbare Wette zur Entscheidung kommen. Der Pariser Schriftsteller Paulian, dessen Arbeiten über öffentliche Wohlthätigkeit und über Bettelerei viel vermerkt worden sind, hat im verflossenen Jahre auf dem Congreß für Unterdrückung des

Bettlerwesens zu Antwerpen die Behauptung aufgestellt, es könne in Paris Jedermann, der sich nicht scheut, ein Bettlerkostüm anzulegen, durch Wochen ganz angenehme Unterkunft und Verpflegung finden, ohne einen Sou auszugeben. Die Wette wurde von acht Congreßmitgliedern gehalten und wird im Laufe dieser Woche zur Ausführung kommen. Paulian, der all dies schon an sich selbst erfahren hat, wird seine Genossen in Volksküchen speisen, in Thee-Anstalten frühstücken und in Nacht-Asylen schlafen lassen. Tagsüber wird er sie an verschiedene Kirchen postiren, wo die Tageseinnahmen eines Bettlers, wie er es erfahren hat, zwischen 10 und 20 Franks schwanken. Das Experiment ist jedenfalls ein sehr interessantes und wird, wenn es gelingt, erhärten, daß die öffentliche Wohlthätigkeit radikal reorganisiert werden muß, wenn sie wirklicher Armut beistehen und nicht Müßiggängern, die sie mißbrauchen, ein recht angenehmes Dasein sichern soll.

Die Judenverfolgungen auf Korsu.

Der „Piccolo“ meldet aus Korsu: Seit dem 14. April sind die Juden in ihren Häusern als Gefangene gehalten und gezwungen, sogar die Fenster geschlossen zu halten. Um Lebensmittel zu besorgen, können sie nur früh Morgens vorsichtig ausgehen und müssen bei den Kaufleuten Alles dreifach bezahlen. Die Noth unter den Unglücklichen ist außerordentlich groß. Seit dem 23. April sind alle Synagogen geschlossen. Eine Leiche konnte erst 60 Stunden nach dem Tode von 20 Soldaten eskortirt beerdigt werden. Der Handel liegt darnieder; die Bevölkerung bewahrt die feindselige Haltung. Die in Korsu gebürtigen Soldaten unterstützen das Volk in seinen Ausschreitungen. Wiederholt wurde versucht, durch mit Petroleum begossene und an den Thüren besetzte Fässer, welche dann angezündet wurden, das Ghetto in Brand zu setzen. Die Situation ist unhaltbar. (Siehe Telegramm.)

Konzert und Literatur.

Raoul Koczalski, ein 7jähriger Pianist.

Demnächst werden wir hier Gelegenheit haben, einen Wunderknaben auf dem Klavier zu hören, dem der denkbar beste Ruf vorangeht. Ueberall, wo der kleine, erst etwa 7 Jahre alte Raoul Koczalski gespielt hat, errang er einen vollen Erfolg, und zwar mit Tonstücken, die durchaus keine Kinderspiele sind, sondern eine schon ziemlich ausgebildete Technik erfordern. Der kleine Künstler ist bereits vielfach mit Orden ausgezeichnet worden und erhielt auch den ersten Preis der Pariser Musik-Academie. — Wir lassen hier von den uns vorliegenden Preßberichten nur zwei Stellen aus der „Somburger“ Kreiszeitung und der Nach. Ztg. folgen: Die erstere schreibt in ihrer Nummer vom 6. August 1889: „Er, Koczalski, spielte Rubinstein und Chopin, als wenn er nicht 5, sondern 25 Jahre alt wäre, und wenn sich sein außergewöhnliches Talent günstig weiter entwickelt, so wird er wohl einst der erste seiner Kunst sein.“ — Die „Nachener Ztg.“ schreibt am 12. Juli 1889 u. a.: „Wenn der kleine Knirps auch ein Jahr älter sein mag, als der Zettel angiebt, so spielt er für sein Alter doch Klavierstücke der verschiedensten Komponisten mit solcher Fertigkeit und durchgehend auch schon mit Verständnis, daß man ihn als ein echtes Wunderkind bezeichnen muß.“

Univerſum.

Das jüngste, 18. Heft der beliebten reich illustrierten Familien-Zeitschrift „Univerſum“ enthält folgende Beiträge: „Radu Steva“, ein Roman aus Rumänien von Marco Brociner; „Durch's Zillertal“ von Max Haushofer, mit Original-Illustrationen von Otto Strübel; „Die Sklaverei im Orient“ (Schluß) von Georg Ebers; „Stecken geblieben“, Novelle von Kathy Bacq; „Jugenderziehung im nächsten Jahrhundert“ von einem praktischen Schulmann; „Gefina“, Novelle von Ida Boy-Ed; „Henrik Ibsen“ von Albert Herzog; „Graf Alfred von Fabrice“ von Franz Korpel-Elsfeld. — Von den Illustrationen, die sich seit lange eines ausgezeichneten Rufes erfreuen und immer gleichmäßig schön sind, nennen wir: „Alles neu macht der Mai“ von E. Renfer (Vichdruck), „Aus der Nase gezaubert“ von F. Sonderland; „Unter Blüthen“ von R. Beychlag.

Wie uns das literarische Bureau

der Mechitaristen-Buchdruckerei in Wien (Mechitaristengasse 4) mittheilt, gibt es soliden Firmen, Erfindern etc. gratis und franco eine neue Art von Reklame bekannt, die alle gewöhnlichen Inserate an Wirksamkeit bedeutend übertreffen soll.

Nur eine Hand . . .

Skizze von P. Klein.

Wir schlürften wieder den duftigen Thee der alten Generalin. Ein polnischer Graf, der an diesem Abend auch in unserem Kreise erschienen war, bewunderte den schönen Caravaggio, der in ihrem Salon hängt, und träumte von den herrlichen Stunden, die er in jungen Jahren in Neapel, der Primarstadt des Meisters, wo so viele Gemälde von ihm zu sehen, verbracht hatte. Man besprach dann auch die anderen Bilder an den Wänden und verweilte schließlich bei einem Portrait, das durch seine besonders feine Ausführung auffiel. Es war das Brustbild eines Mannes im Alter von beiläufig dreißig Jahren, ein interessanter dunkler Kopf in nachdenklicher Haltung.

Die Nichte der Generalin bedauerte, daß man die Augen des Mannes nicht sehen konnte, welcher den Blick gesenkt hielt. Sie sprach sich gegen Profilbilder überhaupt aus, und vollends in solcher Haltung. Was kann man in dem Blicke eines Menschen lesen! rief die schöne Baronin aus. Und nun entzieht uns der Maler denselben ganz . . .

Ein anwesender Schriftsteller fand, daß das Bildniß mit einem Portrait Venau's große Ähnlichkeit habe, welches sich im Besitze des Dichters Ludwig August Frankl befinde.

Das Bild hier, sagte die Generalin, ist das Selbstportrait eines Malers, welcher das Auge nicht wiedergegeben hat, weil er behauptet haben soll, er könne selbst nicht beobachten, welches der gewöhnliche charakteristische Ausdruck derselben sei . . . Um der Ähnlichkeit nicht zu schaden, verzichtete er auf den Blick. Er ist übrigens ein sehr unglücklicher Mensch gewesen, ein großes Talent, das verdorben und gestorben ist . . .

Ah!

Herr Veroux kennt genau die Geschichte. Hören Sie einmal, Herr Veroux, rief sie in die andere Ecke des Salons hinüber, möchten Sie den Herren nicht die Geschichte jenes Portraits erzählen?

Herr Veroux, der „berühmte“ Pariser Kunsthändler, bekannt als einer der ausgezeichnetsten Kunstkenner saß in der anderen Ecke des Salons, umgeben von jungen Mädchen. Er mochte ihnen eben eine sehr dröhlige Geschichte erzählt haben — denn lautes Gelächter begleitete seine Worte. Er war mit seiner Schnurre offenbar nicht zu Ende, denn die jungen Damen riefen für ihn:

Sofort! Sofort!

Verdorben? Gestorben? fragte der Schriftsteller die Generalin.

Gewiß — und zwar im schrecklichsten Glend . . .

Ist es wirklich möglich, fragte der Graf, daß in unseren Tagen, wo ein so starkes Kunstinteresse herrscht, große Talente noch im Glend zu Grunde gehen können?

In unseren Tagen, wo die Reklame so leicht geübt werden kann und ständig geübt wird? fügte der Schriftsteller hinzu.

Gewiß ist es möglich, sagte Herr Veroux, der jetzt in Begleitung der jungen Schönen bei uns erschien. Ich könnte ihnen einige große Talente nennen, die an der Reklame zu Grunde gegangen sind . . .

Lassen Sie einen Augenblick die Witze, lieber Veroux, sagte die Generalin, und erzählen Sie den Herren die Geschichte jenes Portraits.

Ah, jenes Portrait . . . sagte Veroux, indem er den Kopf mit der leuchtenden Glase und den leuchtenden

Augen wehmüthig wiegte, es erweckt immer unangenehme Empfindungen in mir . . .

Wenn ich bedenke, daß dieser Maler todt ist und andere leben, die . . .

Die Geschichte! Die Geschichte! sagte die Generalin lachend.

Ja, ja — ich will sie erzählen, trotzdem Sie gnädige Frau, meinen Gefühlen nicht freien Lauf zu geben gestatten . . .

Der Mann also, dessen Portrait Sie, meine Herren und Damen, dort sehen, war ein deutscher Meißner . . . Ein Kleinmaler von ganz außerordentlichem Talente. Er hieß Albert Kron und schrieb sich Alkonieri, wie ein Oheim, bei dem er seine Kindheit in Genua verbracht hatte. Als der Oheim gestorben war und der junge Mann aller Mittel entblößt dastand, dachte er seine Verwandten in Graz aufzusuchen und lehrte deshalb in seine Vaterstadt zurück.

Er fand aber hier keine Stütze, denn auch diese Verwandten waren gestorben oder ausgewandert, keine Stütze außer seinem Talente.

Dieses war, wie ich bereits erwähnte, sehr bedeutend. Er malte kleine Bildchen von geringem Umfang, am liebsten Stillleben und Landschaften, seltener Genres, mit unglaublicher Feinheit . . . Selbstredend wurde dieses Talent in Graz — vor dreißig Jahren — nicht entsprechend gewürdigt, aber der junge Mann fand doch sein Auskommen. Für zehn Gulden — das war der gewöhnliche Preis — verkaufte er so ein Bildchen, das er in zwei Tagen fertig stellte, an die Grazer Bürgerfamilien, welche an den zierlichen Dingerchen so weit Gefallen fanden.

Der junge Mann war glücklich und zufrieden, er hatte, was er brauchte, konnte malen, was er wollte, verbrachte fröhlich seine Tage im Kreise heiterer Altersgenossen . . .

Da klopfte eines Tages das Unglück in Gestalt eines Engländers an seine Thür.

Der Sohn Albions hielt sich auf der Durchreise in Graz auf, hatte dort ein Bildchen unseres Alkonieri zu Gesicht bekommen und suchte ihn auf.

Der Maler hatte gerade zwei Säckelchen fertig auf der Staffelei.

Was kosten die Bildchen? fragte der Engländer.

Unser Alkonieri dachte: Alle Tage fällt mir kein Engländer ins Haus.

Ich werde eine recht freche Forderung stellen. Und er verlangte für die beiden kleinen Gemälde zweihundert Gulden.

Der Engländer sah ihn sehr überrascht an, zog dann die Brieftasche heraus, zählte das Geld auf den Tisch und steckte die Bildchen in die weiten Taschen seines Paletots.

Der junge Maler hatte nun zweihundert Gulden, eine Summe so groß, wie er sie noch nie im Leben beisammen gesehen hatte. Was sollte er damit anfangen?

Guter Rath war theuer.

Natürlich mußte das Geld irgendwie rasch ausgegeben werden. Nach langer Ueberlegung und vielen Besprechungen mit den Freunden, beschloß Alkonieri nach Wien zu reisen und sich hier zwei Wochen lang zu zerstreuen, Gefast, gethan. Er reiste nach Wien, durchwanderte die Galerien der österreichischen Kaiserstadt, besuchte die Theater, ergötzte sich an dem fröhlichen Treiben. Sein Geld schmolz bald zusammen. Die zwei Wochen waren noch nicht ganz um, so merkte Alkonieri, daß er kaum mehr hatte, als zur Rückreise erforderlich war. Es blieben ihm außerdem etwa noch zwei Gulden. „Für diese kaufte

er sich einen Sitz im Burgtheater, heroisch entschlossen, sich den letzten Abend in Wien mit hungrigem Magen zu Bette zu legen.

Man gab im Burgtheater „Don Carlos“, und Sonnenenthal spielte den Marquis Posa. Das herrliche Spiel des schon damals berühmten Schauspielers entzückte den jungen Mann, als plötzlich ein Gegenstand seine Aufmerksamkeit auf sich zog, welcher ihn alle Bühnenvorgänge, den Hof König Philipps, die Liebe des Infanten, die Gedankenfreiheit des Marquis, die Thränen der armen Königin, vergessen ließ. Dieser Gegenstand war eine Hand — natürlich die Hand einer Frau . . .

Vor ihm saß eine Dame. Sie war allein und wartete vielleicht auf ihren Ritter . . . höchst elegant gekleidet und geschmackvoll dazu, die ganze Gestalt athmete jenen wienerischen Chic, der ihm so wohlgefiel. Ob sie schön oder häßlich war, konnte er nicht beurtheilen, da sie gerade vor ihm saß und ihm daher den Rücken zulehrte. Aber diese Dame besaß unzweifelhaft eine sehr schöne Hand, und wußte das. Denn die Hand lag beinahe immer auf dem rothen Sammet der Rücklehne des Sitzes vor ihr, der leer geblieben war. Sie benutzte den letzteren günstigen Zufall, um die Hand zu zeigen. Es war eine ausnehmend kleine, zierliche, feine, schmale Hand, milchweiß und schimmernd wie Seide, mit schlanken, zierlichen Fingern und rosigen Nägeln. Bald lag die Hand ruhig, bald schlug sie den Takt zur Musi, bald spielten die Finger auf dem rothen Sammet, von dem sich das Weiß der Haut wunderbar abhob, wie auf den Tasten eines Klaviers, bald glätteten sie nachlässig das weiche Zeug . . .

Alkonieri betrachtete immer wieder dieses Händchen, mit welchem die Dame Staat machte und kokettirte und das in der That ein Kunstwerk der Natur war. Er konnte schließlich nicht mehr den Blick von dieser Hand abwenden, die er als Künstler wie als Mensch bewunderte und deren Anblick ihn förmlich berauschte. Mit angehaltenem Athem folgte er allen ihren Bewegungen, als wollte er jede Linie dieser Hand in sein Gedächtniß einprägen. In unserer Zeit hätte man gesagt, sie hypnotisirte ihn — es war jedenfalls ein eigenthümlicher, magnetischer Zauber, den sie ausströmte . . . die Hand lag immer da, auf dem rothen Sammet, lockte, leuchtete und liebäugelte mit ihm . . . Erst gegen das Ende der Vorstellung wurde sie widerwillig zurückgezogen, um in einem langen, schwarzseidenen Handschuh zu verschwinden . . .

Und wenige Tage später saß der junge Maler in seinem ärmlichen Stübchen in Graz, brütete vor sich hin, träumte und griff immer wieder zum Stifte, um die kocketten Umriffe dieser zierlichen Hand auf das Papier zu werfen. Hunderte von weißen Blättern zeigten bereits die gleiche Zeichnung . . .

Die weiße Hand entfesselte die Phantasie des Künstlers . . .

Nur die feinste Blüthe großstädtischer Civilisation, wohl beschienen von allen Künften der Toilette, konnte eine solche Hand hervorbringen. Und er begann, von Wien zu träumen, wo ihr weißer Finger winkte . . . Er dachte, wie herrlich es wäre in der schönen Stadt zu leben, wo sich das Talent allein Geltung verschaffen konnte, wo es allein möglich war, zu Ruhm und Reichthum zu gelangen und sich eine Hand wie diese zu erobern . . . Sie schwebte immer vor seinen Augen, diese Hand, er dachte immer an den kunstreich geformten Arm, an den weißen Körper, dem sie angehörte und in welchem ein antikes Marmorbild lebendig geworden sein mochte . . . sein Künstlerherz erbebte und sein Blut wallte . . .

Wenige Tage später hatte er seinen großen Entschluß gefaßt. Er packte seine wenigen Halbseligkeiten zusammen

sofort, um ihren gesammten Konfetti-Vorrath hinabzuschütten.

„Heiliger Darwin!“ schrie Michele erbost. „Das ist denn doch . . .“ Aber auch diesmal kam er mit seiner Rede nicht zu Ende. Der Freund, welcher neben ihm geragt hatte, durchbrach dort die Menge und schwang sich jetzt zu dem Balkon empor.

Das Volk staunte, dann begann es zu lachen und zu schreien: zu lachen über den Gypsmann, zu schreien über den mühenenden Riesen, der da hinaufkletterte, als seien die Vorsprünge, Laternenhalter und Verzierungen nur die Sprossen einer bequemen Leiter. Nun war er oben, und sein Blick überflog suchend die Menschen, welche in den Hintergrund zurückgewichen waren. So hatte sich an der Balkonthür ein wirrer Knäuel zusammengedrängt, welchen er nicht überschauen konnte, weil ein Fauteuil wie eine vorgeschobene Barrikade im Wege stand. In einem Nu hatte er denselben emporgehoben. Das Volk unten starre lautlos — aber nun lachte es schon wieder, als er sich damit gegen die Balkonthür wendete; er wollte also den Feind unschädlich machen, indem er ihn aus dem Wurfbereich fortjagte.

Ludwig hatte den Fauteuil an der Rückenlehne aufgehoben und erst jetzt erblickte er dessen Insassin, ein zierliches reizendes Frauenfigürchen, furchtsam zusammengekauert, die großen entsetzten Augen voll Thränen. Wie aus einem Taumel erwachend, stellte er augenblicklich den Fauteuil nieder, und rathlos vor Verwirrung, nur um irgendwie die Angst der kleinen Frau zu beschwichtigen,

Insulten des „Bukarester Tagblatt.“

Santa Justina.

Novelle von Karl Erdmann Edler.

„Ich bin entzückt, Michele!“ rief Ludwig v. Haldenburg, mit strahlenden Blicken das römische Carnevalstreiben überschauend.

„Das bist du immer,“ brummte der Doktor Michele Ameri mit dem Tone und der Miene eines unglücklichen Opfers. „Aber laß' mich in deiner chronischen Verzückung wenigstens wieder einmal links gehen, meine Schulter ist schon ganz verrenkt!“ Nachdem er sich in dem Gedränge mühsam von der rechten nach der linken Seite seines Begleiters hindurchgearbeitet hatte, häkelte er sich mit den Fingerspitzen in dessen Arm fest; anders ging es nicht, trotzdem er dabei seinen Arm hoch hinstreckte und die kleine behäbige Gestalt nach Kräften emporreckte.

Wie die Beiden so in dem Carnevalsgewühl dahinschritten, war es, als führe da ein Nordlandsrecke sein Braun gerathenes Söhnlein spazieren. Denn Ludwig v. Haldenburg überregte mit seiner Schulter den hohen Hut des Freundes und mit seinem blondemähten Haupte alles Volk in der Runde. Und indem er das ganze bunte, ausgelassene Treiben von seiner Höhe mit einem Blicke überflog, rief er begeistert: „Sage doch selbst, Michele, ob das moderne, grämlich politisirende Rom heute wiederzuerkennen ist! Und dazu diese harmonische Far-
bengluth . . .“

„Natürlich!“ unterbrach ihn verdrossen der junge Arzt. „Wenn ihr Maler nur alle sieben Regenbogenfarben beisammen habt, mögen sie auch auf sieben zerlumpten Kleiderfächchen prangen! Dergleichen soll ja das Malerische noch feigern.“

Ludwig schien diese abkühlenden Worte ganz überhört zu haben, denn er fuhr in dem früheren warmen Tone fort: „Sieh' nur, wie die Konfetti mit den Sonnenstrahlen um die Weite dahinfliegen . . .“

„Und diese Wette sogar gewinnen,“ erwiderte Michele, wenigstens im Wurfbereich jenes Balkons! Das zwerghafte Dämchen dort oben läßt ja förmliche Wolkenbrüche von Gyps niederregnen. Das geht denn doch über den zulässigen Spaß! Und dabei lauert das winzige Figürchen auch noch bequem in einem Fauteuil. Heiliger Darwin, säße ich doch auch lieber daheim in meinem bequemen Verdauungsstuhle! Und diese kleine Person da oben — nun ja, rothe Haare! Natürlich eine Engländerin! Alles in großartigem Maßstab bei diesem Inselvolk: Kolonien, Beeftreaks, Kriegsschiffe, Konfetti in Hutschachteln statt in kleinen Düten . . .“ Aber er sollte mit seiner Standrede gegen England nicht zu Ende kommen.

Ludwig hatte während derselben zu dem Balkon emporgestarrt; auf einmal war er stehen geblieben und ragte nun unbeweglich wie ein Fels inmitten der sich hinter ihm stauenden und ihn umbrandenden Menschenwogen. Das war nun eine Gelegenheit für den „großartigen Maßstab des Inselvolkes“, wie sie so günstig nicht leicht wiederkehrt, und die kleine Engländerin benützte sie denn auch

und reiste nach Wien. Mit drei Gulden in der Tasche kam er hier an.

Und nun begann das große Elend. Soll ich erzählen, wie er vergebens an allen Thüren pochte und nirgends Einlaß fand? In der großen Stadt ohne Freunde und Gönner, gänzlich unbekannt, dazu in den praktischen Dingen dieser Welt von einer geradezu kindlichen Naivität, mußte er hier Schiffbruch erleiden.

Eines Tages trat in meine Kunsthandlung ein junger Mann in abgerissenen Kleidern und bot mir ein kleines Bild zum Kaufe an; er verlangte zehn Gulden dafür. Im ersten Augenblick dachte ich, er habe das Bild gestohlen — aber ein Blick in das dunkle Auge, auf das fesselnde Künstlerhaupt belehrte mich, daß ein Maler vor mir stand. Ich kaufte das Bild. Am nächsten Tag kam er mit einem zweiten Bilde und ich kaufte auch dieses. Und er kam in der Folge immer wieder, und ich kaufte alle Bilder, die er mir brachte, immer zu demselben Preise.

So gering derselbe war, so reichte er aus, daß sich der junge Mann zusammenraffte. Er bezahlte seine Schulden, er erschien wieder in einem anständigen Anzuge vor mir, Zufriedenheit malte sich in seinen Zügen.

Monate vergingen auf diese Weise, und ich wurde mit Alkonieri vertrauter. Eines Tages sagte ich zu ihm: Bin ich der Einzige, dem Sie ihre Bilder verkaufen? Oder haben Sie unter unseren Kunstfreunden und Kunsthändlern noch andere Abnehmer?

Ja wohl, sagte er. Das freut mich um Ihre Willen, erwiderte ich. Dann ich muß jetzt in meinen Ankaufen bei Ihnen innehalten. Es ist merkwürdig, aber ich kann ihre Bilder nicht anbringen. Ich habe sie bereits allen Leuten angeboten, die hierher kommen — und es kommen viele Leute her — ich habe sehr hohe und sehr niedrige Preise verlangt, man will sie aber weder für theueres noch für billiges Geld haben. Ich glaube trotzdem an Ihr Talent — aber ich habe bereits mehr als hundert Bilder von Ihnen — ich kann nicht meinen ganzen Laden mit Alkonieri's füllen, so sehr ich sie auch schätze. Ich muß Sie also bis auf Weiteres auf Ihre sonstigen Abnehmer verweisen. Dagegen verspreche ich Ihnen, mich sofort wieder an Sie zu wenden sobald ich nur einige der Bildchen verkauft habe; ich will alles Geld, daß ich dafür löse, wieder Ihrem Talente zuwenden. Aber vorläufig muß ich innehalten.

Er nickte stumm mit dem Kopfe, empfahl sich und ging fort. Er war wohl auf meine Eröffnung vorbereitet, hatte sie vielleicht viel früher erwartet; jedenfalls kam sie ihm nicht überraschend.

Was ich ihm gesagt, entsprach vollkommen der Wahrheit. Ich konnte seine Bilder nicht anbringen. Ich weiß nicht, woran es lag, vielleicht waren sie für den hiesigen Geschmack zu einfach. Ein Stück Wald mit einem Vogel, ein Felsstück mit einer Gans, ein wüster Küstenseck mit einigen Muscheln, ein Keller mit einem Stückchen Käse — das waren seine Bildchen, reizend in ihrer Art, aber nur für den echten Kenner von Werth. Erst nach Jahrzehnten, als ich nach Paris übersiedelt war, brachte ich dort die Alkonieri's an den Mann. Einzelne wurden mir sogar mit sehr hohen Preisen bezahlt.

Wenn ich aber die Wahrheit gesprochen hätte, so war es nicht ebenso mit ihm der Fall. Er schämte sich offenbar, mir zu sagen, daß ich der einzige Liebhaber für seine Werke war. Denn das war ich wirklich.

So fiel er denn wieder dem Elend anheim. Und als seine Kleider wieder zerrissen waren, da schämte er sich erst recht, zu mir zu kommen. Das Elend in seiner schrecklichsten Gestalt trat an ihm heran — er hatte nicht ein Stück Brod, seinen Hunger zu stillen. Zeitweilig ge-

lang es ihm, bei Zimmermalern als Aushülfsarbeiter unterzukommen. Er strich dann die Wände mit bunter Farbe nach der Schablone an. Später arbeitete er als Tagelöhner und trug Steine zum Bau. Er schloß mit Tagelöhnern zusammen in einem Keller und in den Ruhestunden suchte er die Branntweinschenken auf.

Solche Arbeit und solches Elend nicht gewohnt, fühlte er, daß seine Kräfte verflagten. Er spie Blut und war dem Wahnsinn nahe. Da fälschte er eine Guldennote, um in das Gefängniß zu kommen.

Gerade die Kleinmalerei war seine Stärke. Wenn er wirklich einen Gulden hätte fälschen wollen, um die Leute zu betrügen, er hätte die Note so täuschend herstellen können, daß man sie wohl kaum von den echten unterscheiden hätte. Aber das würde er niemals über sich gebracht haben. Er fälschte den Guldenzettel absichtlich in der plumpsten Weise, um in das Gefängniß gesteckt zu werden und eine Versorgung zu haben. . . . Wochte man ihn auch verurtheilen und vor der Welt als Fälscher brandmarken — das kümmerte ihn wenig. Sein Ergeiz war gestorben, alle Träume waren ausgeträumt, er hatte mit dem Glücke dieser Welt abgeschlossen.

Er bekam vier Jahre Zuchthaus. Nach drei Jahren wurde er mit Hinblick auf seine musterhafte Aufführung begnadigt. Aber er verließ nur den Kerker, um zu sterben.

Eines Tages ließ er mich in das Hospital rufen. Da lag er — im letzten Stadium der Lungenschwindsucht — mit dem hippokratischen Gesicht. . . .

Er fühlte, daß er nur noch Tage zu leben hatte. Darum ließ er mich rufen. Er sagte, ich sei der Einzige gewesen, der ihn im Leben gefördert und unterstützt hätte, es liege ihm daran, daß ich ihn nicht falsch beurtheile und für einen Verbrecher halte. Und dann erzählte er mir alles, alles. . . .

Ich war tief erschüttert und suchte ihn zu trösten, wie ich konnte. Ich sagte, er werde genesen, seine Bilder würden hochgeschätzt — er wußte wohl, daß beides Lüge war. . . . Er lächelte nur schmerzlich und drückte mir die Hand.

Ich sorgte, bevor ich das Hospital verließ, für seine bessere Verpflegung, als ich am dritten Tage wiederkam, war er todt.

Unter seinem Kissen hatte man eine Zeichnung gefunden, welche eine zierliche Frauenhand darstellte. . . .

Ihr Bild verfolgte ihn bis in den Tod. Und so ging dieses große Talent zu Grunde. Durch die kleine Hand einer schönen Frau? Nein, das wäre nichts Besonderes, das kommt alle Tage vor. Durch das Phantom einer Hand! . . .

Hätte sie ihn nicht aus Graz weggeleckt, er würde dort in seinen beschriebenen Verhältnissen unter allen Umständen zufrieden gelebt haben und selig gestorben sein. Ja, sogar Glück und Reichthum hätten ihn dort aufgesucht. Denn als ich nach Jahren dem englischen Gesandten Lord Bloomfield von ihm erzählte, unterbrach mich dieser lebhaft und sagte, er habe Alkonieri gekannt. Es stellte sich heraus, daß er jener Engländer gewesen, welcher unsern Helben für zwei Bildchen zweihundert Gulden gezahlt hatte. Nach London zurückgekehrt, schrieb Bloomfield an Albert Kron und bot ihm einen jährlichen Gehalt von 1000 Pf. St. an, wenn er die Schlösser Sr. Lordschafft mit Gemälden ausschmücken wollte. Dieser Brief gelangte niemals in die Hände des Künstlers.

So seltsam gestaltet oft unsere Schicksale — eine kleine Hand. . . .

telten diese die Köpfe. Selbst die reichlichen Geldspenden, mit denen er hierauf seine Fragen unterstützte, vermochten keine befriedigende Antwort hervorzulocken, sondern bloß viele Worte, bei denen wieder Ludwig den Kopf schüttelte. Gleichwohl hielt er hartnäckig an seinem Gedanken fest und er erkaufte mit Geld und der Verheißung weiterer reichlicher Belohnung von dem Portier das Versprechen, Nachforschungen anzustellen. Dann erst ließ er sich durch ein Hinterhüthchen ins Freie geleiten und eilte, ohne das bunte Straßenleben auch nur eines Blickes mehr zu würdigen, auf dem kürzesten Wege seinem Heim zu.

Dieses Heim war eine behagliche Wohnung bei seinem Freunde Michele, welcher ein ganzes Häuschen für sich allein gemiethet hatte. Michele war nämlich ein Fanatiker der ungehörten häuslichen Ruhe und wollte sich überdies zu Hause ebenso uneingeschränkt bewegen, wie er es außer dem Hause that; denn er ließ sich zu keiner regelmäßigen ärztlichen Praxis herbei, sondern setzte seine Studien in den Spitälern fort, ohne eine feste Stellung einzunehmen. Jeder der beiden jungen Männer hatte in diesem Junggesellenheim sein Schlafgemach, Ludwig ein gut beleuchtetes Atelier, der Doktor ein Studirzimmer, Ludwig überdies im Hofraume einen Stall für zwei Reispferde nebst einem Gelack daneben für den Reitknecht. Gemeinsamer Besitz war das Speisezimmer, da sich Ludwig bei Michele ganz in Pension gethan hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Die Aurikel.

Der Mai ist da und mit ihm eine Blumenfürstin — die Aurikel. In früheren Zeiten, wo es noch nicht eine solche Menge Blumen- und Pflanzensorten als in der Jetztzeit gab, die Aurikel aber schon in zahlreichen und prächtigen Sorten existierte, da gehörte sie mit zu den beliebtesten und bevorzugtesten Blumen. Wenn nun heutzutage die Aurikel auch immer noch viele Verehrer zählt, so wird sie doch nicht mehr so allgemein gezogen; doch immerhin ist es angebracht, bei dem gegenwärtigen Drange nach Neuem, auch dann und wann des guten Alten zu gedenken und auf solches hinzuweisen, und so namentlich auch auf die Aurikel. Der lateinische Name derselben ist *Primula auricula*. Sie selbst stammt aus den Alpen, woselbst sie nur mit gelben Blüten angetroffen wird. Ein Umstand, der die Aurikel als Gartenblume noch besonders werthvoll macht, ist, daß ihr bunter und zartduftender Blütenstiel in den schönsten Theil des Frühlings fällt, in den Mai. Ein oder mehrere gut gepflegte Aurikelbeete, wenn solche mit guten, edlen und großblumigen Sorten bepflanzt stehen, gehören mit zu dem Schönsten, was im Mai die Blumenwelt nur bieten kann. Wieder ein anderer Umstand, der gleichfalls empfehlend für die Aurikel spricht, ist noch, daß dieselbe unsere Winter im Freien aushält, sie so uns alljährlich von Neuem mit ihrem Flor und Duft erfreut und daß ihre Pflege, wenn mit der vieler anderer Pflanzensorten verglichen, eine verhältnißmäßig sehr einfache und leichte ist. Die Aurikel liebt einen schattigen, mindestens aber halbschattigen Standort, und wenn sie einen solchen erhält, dann begnügt sie sich schon mit jedem guten Gartenboden. Die Pflege besteht fast nur in dem Fernhalten der Unkräuter, zeitweiliger Auflockerung des Bodens und einigen Gießens kurz vor und während deren Blüthezeit. Dies ist Alles. Zu höchster Schönheit bringt man sie noch, wenn man das Erdreich für sie etwas wässert und zubereitet, zum Beispiel, wenn der Gartenboden aus leichtem Sandboden besteht, dieser durch Lehm- oder Schlammerde etwas bindiger gemacht wird, oder wenn der Gartenboden schwer ist, man diesen durch Beimischung von leichtem Erdboden, wie Laub-, Rasen-, Mistbeeterde u. dgl. um einiges lockerer zu machen sucht. Das Begießen hat nur kurz vor und während der Blüthezeit und hier auch nur bei trockener Witterung stattzufinden; im Allgemeinen aber können die Pflanzen den herrschenden Witterungsverhältnissen überlassen bleiben. Das Verpflanzen der Aurikel kann sowohl im Frühjahr als im Herbst stattfinden. Bezüglich der Eintheilung der Aurikel gibt es gewöhnliche, Luiker und englische Aurikeln. Die schönste, großblumigste und farbenreichste Klasse ist die der Luiker; doch fast noch mehr als diese werden von Kennern die englischen oder gepuderten geschätzt. Samen und Pflanzen dieser herrlichen Blumen liefert jede Handelsgärtnerei.

Der Wiener Sanitätsrath und die Schlepplleider.

Aus Wien wird geschrieben: In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der oberste Sanitätsrath auch mit den Schlepplleidern der Damen. Man darf den gelehrten Herren es nicht verübeln, daß sie die alte Bezeichnung festhalten, nachdem die Mode Schlepplleider auf der Straße nicht mehr duldet; leider sind aber die Röcke unserer Damen noch immer lang genug, um den Straßentraub aufzuwirbeln. Der Sanitätsrath war aber nicht etwa so ungalant, ein Verbot der langen Kleider zu erwirken, sondern beantragte bloß „hinichtlich der Staubentwicklung durch das Tragen der Schlepplleider auf den Straßen, an den Statthalter die Bitte zu stellen, bei Gelegenheit der Regelung der sanitären Angelegenheiten im erweiterten Wien auf die Reinigung der Straßen und die Beseitigung des Staubes besondere Rücksicht nehmen zu lassen.“

Was ist Kommunismus?

Mehrere Arbeiter zu Paris sprachen über die große Aufgabe der Republik; einer von ihnen eiferte besonders heftig gegen den Kommunismus. Wöglich fragte ihn ein Kamerad: „Was ist Kommunismus?“ Statt aller Antwort nahm der Angeredete seine alte Blouse, riß dieselbe in vier, acht und mehrere Stücke, reichte jedem Umstehenden einen Fetzen und sagte: „Seht, als die Blouse ganz war, nützte die Blouse mir, jetzt unter Alle gleich vertheilt, nützt sie weder mir noch Euch. Das ist Kommunismus.“ Eine bessere Definition ist seit langer Zeit nicht gegeben worden.

Auf dem Bahnhof.

Kommerzienrath (zu seinem Kommiss gewendet): „Hier haben Sie Geld, besorgen Sie ein Billet zweiter Klasse und ein Billet dritter Klasse.“ — Der Kommiss kommt mit zwei Billets dritter Klasse zurück. — „Ich habe Ihnen doch gesagt, ein Billet zweiter, eins dritter Klasse.“ — Kommiss: „Aber, Herr Kommerzienrath; ich kann doch nicht zweiter Klasse fahren, wenn Sie dritter fahren.“

reichte er ihr hastig die Rosenknospe aus seinem Knopfloch. Das Volk applaudirte. Aber sie hörte es nicht; sie langte nach der Rose, und den weißen Niesen wie eine Traumgestalt anstarrend, rief sie plötzlich: „Ercole!“

Kaum hatten dies unten die Leute gehört, die dem Balkon zunächst standen, als sie es gleich nachriefen, und wie ein Lösungswort lief es weiter und weiter: „Ercole! Ercole! Ercole!“ Güte wurden geschwenkt, Hände klatschten, der Zug stockte, die Wagen standen und Alles jauchzte, wie immer, wenn zu der erhöhten Stimmung einer vorbereiteten Festtagsfreude noch eine improvisirte Zuthat kommt. Ludwig ward sich erst jetzt bewußt, daß er diese Zuthat geliefert hatte, und er fühlte die Verwirrung darüber im verschämten deutschen Gemüth für sich und auch für die kleine Frau. Denn dieser selbst erschien nun der ganze Vorgang als ein höchst ergötzlicher Spaß, und sie war ganz verwundert, als der bejubelte Herkules sie stammelnd um Verzeihung bat. Vollends enttäuscht aber blickte sie ihm nach, da er nach einer tiefen Verneigung sie allein ließ und durch die zurückweichenden Zuschauer in der Balkonthür verschwand.

In dem anstößenden Salon blieb Ludwig stehen und wendete sich noch einmal um. Seine Augen irrten suchend über den Balkon hin und her. Dann näherte er sich wieder der Balkonthür, und sein Blick ging langsam von einer Gestalt des Menschenhäufchens zur nächsten hinüber, bedächtig, ängstlich, gleichsam abzählend, damit ihm keine entgehe. Endlich ließ er müthlos den Kopf sinken und ging zögernd hinaus. Bei den hastigen Fragen, welche er unten an die Bediensteten des Hauses richtete, schüt-

Handel und Verkehr.

Bukarest, 11. Mai 1891.

Offizielle Börsenkurse.

Safarek, 11. Mai 6%, Staats-Obligationen 103 50 7%, Anual Pfandbriefe 104. 5%, Kurate Pfandbriefe 101.00 7%, Rüdtsche Pfandbriefe 104.50 6%, Rüdtsche Pfandbriefe 102.50. 5%, Rüdtsche Pfandbriefe 97.00 5%, perp. Rente 101.00 5%, amort. Rente 99 — 4%, Rente 87 00 5%, Kommunal-Anleihe 97.50 Nationalbank 1463. Bankout 110. Dacia-Romana 348 Nationala 420 Paris Cted 100.10 Paris 3 Monate. 9 30. London Cted 25.32.50 London 3 Monate 25.07.50 Wien Cted 2.14 75 Wien 3 Monate 2.275 Berlin Cted 123.70.— Berlin 3 Monate 122 75. Antwerpen Cted 99.90 Antwerpen 3 Monat 99 10.

Fallimentsnachrichten.

Die Handelssektion des Jflover Tribunales hat den in der Strada Caldarari wohnhaften Kolonialwaarenhändler Joan Tomescu fallit erklärt, die Zahlungseinstellung provisorisch auf den 1. (13.) Januar festgesetzt, zum Gerichtskommissär den Supplenten Ramniceanu und zum provisorischen Masseverwalter den Advokat Stefanescu bestellt. 13. Mai Wahl des Gläubigerausschusses und des definitiven Masseverwalters. 19. Mai Termin für die Einreichung der Schuldforderungen. 27. Mai Schluß des Protokolls der verifizierten Schuldforderungen. — Das Tribunal von Tulcea hat den in Sulina etablirten Kaufmann J. Blum. fallit erklärt. Zum provisorischen Masseverwalter wurde der Advokat N. D. Rabniceanu bestellt. 12. Mai Wahl des Gläubigerausschusses und des definitiven Masseverwalters. 21. Mai Termin für die Einreichung der Schuldforderungen. 8. Juni Schluß des Protokolls der verifizierten Schuldforderungen. — Die Gläubiger der falliten Firma Fratii A. Baron in Braila sind für den 18. Mai einberufen, um über den Konkordatsvorschlag der Falliten zu beraten.

Sittations-Ausschreibungen.

Mon. oficial No. 22.

18. Mai. Fundirungs- und Maurerarbeiten auf der Linie Bacau-Piatra. Werth der Arbeiten 120,000 Lei. Prov. Garantie 6000. Sektion B. der Generaldirektion der Eisenbahnen. — 8. Juni. Bau eines Gebäudes für Reisende in der Station Marafesti. Prov. Garantie Lei 6700. Ebendasselbst. — 8. Juni Reparatur der Strecke zwischen der Haltestelle Silistrua und dem Bahnhofe Braila. Länge 8400 m. Prov. Garantie Lei 600. Ebendasselbst. — 6. Juni. Lieferung von kleinen Equipirungsgegenständen für das 6. Artillerieregiment. Prov. Garantie Lei 200. Malmaitontasferne. — 4. Juni. Lieferung von 1000 Kravaten für das in Piatra stationirende 15. Dorobanzenregiment. — 15. Mai. Bau der Distriktschulfsee zwischen der Gemeinde Biziru und der Brücke Rubla. Werth der Arbeiten 16 365 Lei. Permanenzkomite von Braila. — 20. Mai. Bau einer Brücke auf der Distriktschulfsee Ruzeu-Grenze. Werth der Arbeit 1318 Lei. Permanenzkomite von Ruzeu. — 1. Juni. Bau einer Lokales für die Mädchenschule „Zoița Brancoveanu“. Werth der Arbeiten 71,000 Lei. Prov. Garantie 4000 Lei Primarie von Crajova. — 1. Juni. Bau einer Schlachthalle. Werth der Arbeiten 82 303 Lei 47 bani. Prov. Garantie 4300 Lei. Ebendasselbst. — 27. Juni. Regulirung, Neupflasterung und Kanalisirung des Marktplazes Uta, Werth 29,654 Lei 62 bani; Bau einer Fleischhalle Werth 72,610 Lei 87 bani und Bau einer ebensolchen Halle in der St. Demeter Straße, Werth 46,863 Lei 39 bani. Prov. Garantie 5%. Primarie von Crajova.

Brailaer Getreidemarkt

vom 8-9. Mai u. St.

Selt.	Getreideart	Libre	Preis per Selt.	ab
1.300	Weizen	59	10.	Magazin
1.100	"	58 1/2	10.10	"
460	"	56 1/2	9.55	"
1.500	Gerste	46 1/2	7.79	Magazin
500	"	48 1/2	8.35	"
750	"	44 1/2	7.60	"
3.400	"	44 1/2	8.00	"
1.150	Weizen	58	15.40	"
2.000	Weizen	56	9.60	Schlep
2.800	Weizen	57	14.40	Schlep

Zur österreichisch-rumänischen Handelspolitik.

Man meldet uns aus Wien 10. Mai: Der Budgetauschuss berieth gestern über den Etat des Handelsministeriums. Von mehreren Abgeordneten wurden an den Handelsminister Anfragen gerichtet über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit verschiedenen Staaten. Handelsminister Marquis Vacquhem verwies darauf, daß zunächst wohl das mit 10. Juli l. J. eintretende neue Verhältniß abzuwarten sein wird. Er habe in einem Erlasse in den letzten Tagen die Handelskammern aufgefordert, noch in diesem Jahre über die Wirkungen des am 10. Juli eintretenden Zollverhältnisses zu Rumänien ihre Wahrnehmungen zu berichten.

Letzte Post.

Aus Belgrad wird vom 9. gemeldet: Die Regierung beschloß, um Studentendemonstrationen und Exzesse zu vermeiden, die Ausweisung der Königin Natalie Nachts durchzuführen, wobei das Haus Nataliens von Gendarmen umzingelt und dieselbe dann mittelst Wagens zum Bahn-

hofe befördert werden wird. Doch erhielt die Polizei freie Hand, auch eine der Ausfahrten Nataliens zu benützen, den Wagen anzuhalten und zum Bahnhofe zu dirigiren. Die Freunde der Königin wieslen von jetzt ab permanent in ihrer Nähe, um gegen jeden Gewaltakt Protest einlegen zu können. In Kreisen, welche der Mutter des Königs Alexander nahestehen, wird auf das bestimmteste versichert, daß ihre Antwort auf die ihr übermittelte Resolution der Skupschtina bereits feststehe und dahin laute, daß sie nur der Gewalt weichen wolle.

Aus Portugal sind in Paris bedenkliche Nachrichten über eine neue Gährung eingetroffen. Einzelne Pariser Journale halten die dortige Lage für so bedrohlich, daß sie Spezialkorrespondenten dahin entsenden. Die Pariser Börse war heute hiedurch sehr aufgereggt; auch wurde kolportirt, daß eine portugiesische Bank in großen Nöthen sei, wodurch portugiesische Werthe empfindlichst rückgängig waren.

Der „Standard“ berichtet, der Mißerfolg der russischen Anleihe werde binnen kurzem die Entlassung Wschnegrabski's im Gefolge haben. Mit seinem Sturze werde der Hauptgrund der Aufrechterhaltung der seit den letzten drei Jahren von Rußland beobachteten abwartenden Politik verschwinden.

Man meldet aus Paris, 9. Mai. Ein von Baron Hirsch ausgehendes Communiqué bestätigt, daß er eine Abordnung nach der argentinischen Republik mit dem Auftrag entsendet habe, daselbst Ländereien anzukaufen, um dort russische Juden anzusiedeln; ein Kauf wurde jedoch noch nicht abgeschlossen, da die Ansiedlung noch eine beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen würde. Das Communiqué warnt Rußlands Israeliten vor der Auswanderung, bevor sie direkt von autoritativer Seite die Nachricht erhalten, daß die Ansiedlungsplätze zu ihrer Ausnahme bereit seien.

Aus Petersburg meldet die „Pol. Korr.“: In der letzten Zeit hat sich die Opposition der deutschen Bevölkerung in den baltischen Provinzen gegenüber den auf die Russifizirung dieses Landes abzielenden Maßregeln der russischen Regierung verschärft.

Die „Hamburger Nachrichten“ konstatiren, daß Bismarck zur Molke-Feier weder einen militärischen Befehl, noch eine Hofansage erhalten habe.

„Jewish Chronicle“ bezeichnet die Nachricht, Baron Hirsch habe drei Millionen Pfund bewilligt für die Ansiedlung verfolgter russischer Juden in Südamerika, als verfrüht.

Telegramme

Wien, 10. Mai. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses wurde heute vom Kaiser empfangen, Präsident Smolka wird dem Reichsrath morgen die Antwort S. Majestät mittheilen.

London, 10. Mai. Reuters Bureau meldet, daß der Regent von Mampur gefangen genommen worden sei.

Paris, 10. Mai. Der Sub-Präfekt von Avenes, welcher sich in Folge eines Artikels über die Vorgänge in Fourmies beleidigt fühlte, schickte Herrn Rochefort seine Zeugen. — Ein boulangistisches Protest-Meeting gegen die Vorgänge in Fourmies wurde heute Nachmittags am Tivoli-Bauhavall abgehalten. Dasselbe war von fast 15.000 Personen besucht. Die Redner Granger, Roche und Gabriel, boulangistische Abgeordnete, hielten ihre bekannten boulangistischen Reden gegen die Regierung. Laur sagte, daß die Niedermegehung in Fourmies die Bekräftigung der Verbindung der Regierung mit Deutschland zur Vernichtung der französischen und belgischen Sozialisten sei. Die Versammlung votirte eine Protest-Tagesordnung und ging dann ohne Zwischenfall auseinander. Die Polizei zerstreute schließlich die Gruppen.

Calais, 10. Mai. Gegen die Vorgänge in Calais fand ein Protestmeeting statt. Ein Zug von 1000 Personen wollte sich zum Friedhof begeben, um einige Kränze hinzuzuführen. Der englische Abgeordnete Graham führte den Zug an, die Polizei verweigerte den Einlaß. Die Manifestanten kehrten ohne weitere Kundgebungen in die Stadt zurück. In den Abendstunden wird ein neues Meeting stattfinden.

Fourmies, 10. Mai. Eine Versammlung von Strikenden nahm eine Tagesordnung an, in welcher Floquet getadelt wird, daß er die Arbeiterdeputationen nicht empfangen wollte.

Genf, 10. Mai. Eine Versammlung der Doctarbeiter beschloß die Ausladung von deutscher und englischer Kohle zurückzuweisen. Die Situation hat sich in den Distrikten Charleroi, Mons und la Louviere nicht geändert. Zahlreiche Meetings wurden heute abgehalten.

Rüttich, 10. Mai. Der größte Theil der strikenden Arbeiter befindet sich in Noth; es ist vorauszusehen, daß bis Dienstag die Hälfte derselben die Arbeit wieder aufnehmen werden. Eine Kundmachung des Gouverneurs beruhigt die Arbeiter und verspricht die Aufrechterhaltung der Ordnung. Mehrere Bürgermeister untersagten die

Abhaltung von Meetings in öffentlichen Lokalen und auf öffentlichen Plätzen.

Lissabon, 10. Mai. In Folge des Goldmangels autorisirt ein königliches Dekret die Silberwährung für 2000 Reiskonto. Die Bank von Portugal tauscht Gold und Banknoten gegen Silber ein. Diese Maßregel, welche einige Bewegung hervorgerufen hat, wird 3 Monate währen, doch ist jede Gefahr beseitigt. Ein einziges Bankhaus, Luzitano, ist erschüttert und hat von der Regierung verlangt, sie möge ihr durch einen ministeriellen Beschluß einen Termin für ihre fälligen Zahlungen gewähren. Die Regierung hat jedoch ihre Kompetenz abgelehnt, da eine solche Maßnahme nur allgemein getroffen werden könnte und die übrigen Banken ihrer nicht bedürfen. Die Bank Luzitano wird sich an das Handelsgericht wenden müssen, trotzdem bleibt sie bemüht, Hilfe von der Regierung zu erlangen. — In Folge der von der Bank von Portugal ergriffenen Maßnahme sind aus dieser Bank und mehreren Sparcassen einige Derots zurückgezogen worden.

Rom, 10. Mai. Die Etich nimmt bei Verona ab und bei Rovigo zu. Der Po wächst bei Pesellla, hat jedoch bisher keinen Schaden angerichtet. Bei Pavia sind die Felder überschwemmt. Der Schaden beläuft sich hier auf 100,000 Fres.

Athen, 10. Mai. Die Situation in Korfu gestaltet sich sehr ernst; der von Juden bewohnte Stadttheil ist von der Volksmenge belagert; eine Hungersnoth ist ausgebrochen und die Todten konnten seit 3 Tagen nicht beerdigt werden.

Belgrad, 10. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht folgende Veränderungen im diplomatischen Korps: Davicion, Konsul in Budapest, ist zum Sekretär im Ministerium des Auswärtigen ernannt; Paulowici, Gesandtschafts-Sekretär in Berlin, wird nach London versetzt; Juvici, Gesandtschafts-Sekretär in Konstantinopel geht nach Berlin und wird ersetzt durch Milenco-Beznici.

Sophia, 10. Mai. Die „Agence Balcanique“ druckt einen Artikel des Blattes „Spectator“ in Athen ab, in welchem eine Parallele zwischen Bulgarien und Griechenland gezogen wird. Ersteres, obwohl einer türkischen Invasion ausgesetzt, imponirt der Pforte; letzteres hat mit seiner ganzen Flotte und mit seiner Lage, welche es vor Verletzung der Interessen seitens der Türkei schützt, keinerlei Einfluß. Das Ansehen Bulgariens hängt nicht von dem Schutze des Dreibundes ab, sondern von der Kapazität Stambulow's. Mit einem solchen Manne würde Griechenland, Epirus, Kreta und den Archipelagus an sich gebracht haben.

Buenos-Ayres, 10. Mai. Die Rede des Präsidenten der argentinischen Republik bei der Eröffnung des Kongresses hebt die guten Beziehungen zu den auswärtigen Staaten hervor. Der Präsident widersetzt sich jeder Ausgabe neuen Papiergeldes. Eine ernste Untersuchung wird in Aussicht gestellt bezüglich der wahren Lage der Banken um eine Umgestaltung derselben, wenn nöthig, herbeizuführen.

Dr. Emil Fischer

wohnt seit St. Gheorghe an

Calea Moşilor Nr. 48

neben der Apotheke „Foişorul de Foc“

nächst dem St. Gheorghe-Platz.

407

7

Fanny Atlas

Bernhard Morgenstern

Verlobte.

445

Jaroslau

Bukarest

Rosa!

In meinem Kopfe saust's und summt's, in meinem Herzen empfinde ich eine Leere, als ob ein Theil mit Gewalt hinausgerissen wäre, ich fühle physischen Schmerz und einen moralischen Druck, eine Unzufriedenheit mit mir selbst. — Wenn der „Andere“ mich mit seinen Blicken voll Haß ansieht, wie muß ich an mich halten, um ihm nicht zuzurufen: „Mörder meiner Jugend, meiner Zukunft, meines Glückes, Du hast einen Raub begangen, stehst Du denn nicht, daß Du die Herzensleere dieses unschuldigen Opfers nicht auszufüllen vermagst? — Wenn er wenigstens meinen Schmerz versteht, wenn er mich gar trösten, wenn er mir in brüderlicher Weise vorhalten würde, daß einer dem andern weichen müsse, und daß der Zufall ihm größere Rechte gegeben, vielleicht wäre es mir leichter. — Andererseits bedenke ich, daß wenn er dies alles thät, er auch doch von mir fordern würde Dir zu entsagen. Dir Entsagen? Einen Pakt unterschreiben, daß ich aufhören werde, Himmel und Sterne anzusehen, Luft einzuathmen? Nein! — Mein Herz wird brechen, aber biegen n i e. — Komme doch endlich mein gutes Kind.

447 1

Kurs-Bericht vom 11. Mai u. St. 1891.
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 pre. Municipal-Oblig. 1883	98.50	97.00
5 pre. Municipal-Oblig. 1884		
5 pre. Com.-Anl 1890	97.25	98.00
5 pre. R Rente amort	99.00	99.50
5 pre. Rum. Rente perp.	101.00	101.50
5 pre. Rente amort.	96.50	97.25
5 pre. Cred. fone. rur.	100.50	101.25
7 pre. Cred. fone. rur.	103.50	104.25
5 pre. Cred. fone. urb.	96.75	97.25
5 pre. Cred. fone. urb.	103.00	103.50
7 pre. Cred. fone. urb.	104.00	104.25
5 pre. Cred. fone. urb. Jassy	86.50	87.00
6 pre. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	103.00	103.50
10 Lei zins. Pensionse-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270.00	280.00
Municip.-Lose à Ln. 20	65.00	70.00
Rum. Bau-Gesellschaft	104.00	108.00
Vers.-Ges. Nationala	442.00	415.00
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	340.00	345.00
Rum. National-Bank	1450.00	1480.00
Oesterreichische Gulden	2.15	2.18
Deutsche Mark	1.23	1.25
Französ. Banknoten	99.00	100.00
Englische Banknoten	25.00	25.25
Rubel	2.95	3.00
Gold-Agio	0.00	0.00
Napoleonor gegen Gold	20.01	20.02

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	9. Mai	8. Mai
Donau: Pressburg	3 38 M	3 14 M
Budapest	3 15	2 95
Orsova	4 03	4 03
Drau: Barcs	2 20	1 92
Esseg	2 80	2 54
Theiss: M.-Sziget	1 50	1 54
Szolnok	4 94	4 84
Szegedin	4 94	4 85
Sava: Sissek	4 40	4 40
Mitrovitz	5 72	5 76

Empfehlenswerte Hotels:
 In denselben sind angekommen.

Sugo's Grand Hotel de France, Camarasescu, u. Carapatescu, beide Dep T Jin, Nicorescu, Dep Berlad, Pesiaceff, u. Coanda, Dep Mme Vasilescu, u. Mme Cinciu, Privatiere u Alexandrescu, Kfm sammtl Craiova, Robescu, Präfect Focşani, Socec, Econom Mihailesti, Glasen, Ing Schmetzes, Fabrikant u Rieder, Kfm sammtl Wien, Kühule, Fabrikant Pfortzheim, Sgardelli, Gtsb u. Jonescu, Kfm beide Braila, Georgescu, Hptm Constanta, Triandafidis, Gtsb Kronstadt, Georgi, Gtsb T Vesti, Macri, Kfm Galatz, Eifermann, Kfm Czernowitz, Dreos, Kfm Hamburg Roth, u. Lewy, Kf Giurgiu Pissa, Kfm Titu Zimmermann, Kfm Constantinopol, Hartzler, Kfm Sofia, Böhm, Kfm Reichenberg.

Hotel Regal, Cuza, Dep Teenci, Dumitrescu, u. Nicolaescu Adv T Vesti, Reichart, u. Ohsam, Kf Philadelphia, Lazareanu, Adv Hermannstadt, Baumgarten, Adv u Josefsohn, Kfm beide Wien, Kojinsky, Kfm Prag, Mme Delungeanu, Gtsb Serulesti, Kanoski, Commissionär Bacau, Mme Nicolau, Gtsb C Lung.

Hotel Union, Neiman, Kfm Prag, Paclianu, Führer Focşani Ausschnitt, Kfm Galatz, Kreindler, Kfm Varna, Oraganu, Gtsb R Sarat Hazzopolos, Reisender Manchester Gheorghiu, Capitän Slanik, Carju, Senator T Severin.

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I.
 Spezialist für Frauenkrankheiten
 heilt ohne Berufstörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Konsultation von 1/7-1/2 8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 1208 Boulevard Carol I.

Jubiläums-Medaille
 zur Verherrlichung
 Sr. Majestät des Königs
 von einer renomirten deutschen Prägeanstalt in feinsten Ausführung aus feinem Metall geprägt, mit Ohr und Ring zum Anhängen bei Uhrketten, Halskette, Bracelets etc.
 in drei Farben
 fein verfilbert, fein vergoldet und goldpolirt werden zu sabelhaft billigen Fabrikpreisen verkauft.
 Agenturen und Alleinverkauf für alle Städte Rumäniens werden vergeben.
 Ein intelligenter Kaufmann kann in 8-10 Tagen mit dem Verkaufe 1000 Lei, eine rührige Person kann per Tag 50 Lei verdienen.
 General-Depot bei
L. R. Rosezweig
 Str. Smardan 53.
 3 Muster franco rekomandirt sende per Post gegen Francoeinsendung von Lei 1.50 in Postmarken.
 En gros Verkauf in Bukarest bei
P. S. Storfer
 Str. Sabrovent 22.
 417 7

Medic. & Chirurg. Dr. Pianu
 Special- Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
 (neue und veraltet) jeder Art Harnröhren und weißen Fluß, sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
 Ordinationsstunden: Form. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.
 Str. Covaci Nr. 14. 49

Dr. Sigm. Eichenbaum
 Doctor der Medizin und Chirurgie
Strada Lipscaniei Nr. 84
 ordinirt täglich von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Consultationen außer dem Hause zu jeder Tagesstunde.
 206 26

Eine verlassene junge Wittwe,
 welche sich hier unfählich unglücklich machte, bittet reiche wohlthätige Menschen um das Reisegeld nach ihrer Heimath nach Rosenheim (Bayern.) Adresse erbeten an „Die deutsche Witwe“ postrestante Gurn-Magurelle. 446 1

Prima englische
Leder-Riemen,
 sowie sämtliche Artikel für
Maschinen-Bedarf.
 Gummi-Waaren, Hanfschläuche, Wasserstandsgläser, Manometer, Dampf- u. Wasser-Ventile. 1029 50
Wein-Pumpen.
Otto Harnisch 41, Str. Acad miei 41
 vis-à-vis Min. a Innern.

J. Nowak
 181 13 Calea Victoriei 74
Alleiniger
Repräsentant
 der Firmen:
Steinway (Newyork),
Bechstein, Duxsen,
Schiedmayer, L. Bösen-
dorfer, Schiedmayer
& Sohn.
 Verkauf auf Ratenzahlungen.



L. G. POPP k. u. k. österr.-ungar., k.griech. Hofparfumerien, Fabrik in Paris, Wien u. New-York.
 Diplôme de membre correspondant de la Société de médecine de France à Paris.
 40-jähriges Renommee! Prämiirt bei allen Ausstellungen. Erzeuger der weltberühmten
Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta
 und
Zahnpulver
 das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten.
 Novitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp, Essence concentrée „Damara“, et Essence of Coelocina, Violette de Parme, Esrbouquet concentrated als Specialitäten; in Seifen: Savon „Leda“, Savons au muse de Chine, Popp's Violet Soap, Popp's 'avon de famille, Savon transparent imp. aux fleurs, Popp's Soap
 Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violet de Parme, Vinaigre hygienique.
 Poudre: Poudre Popp.
 Für die Hautpflege: Odalina des Indes. (Specialität)
 Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine jeunesse.
 Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine, Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife, Wiener Rasirseife, Transparent Crystal Soap, Familientransparent-Seife, Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande, Poudre Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartwische, Patti Band-line, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.
 General-Vertretung und Depôt bei:
B. COURANT, Bukarest.
 Strada Academie 4.
 In allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien zu finden. 108870

Möblirte Zimmer
 auch unmöblirte, sind zu vermieten **Str. Lipscanie 2** (früher Hotel Labes.) Bestes Absteigequartier für Besucher der Jubiläumsfestlichkeiten am 10. Mai. 424 5

20-30 Mark
 Täglichen Verdienst können anständige junge Leute auf solider Basis verdienen. Briefe an R. Schwa z, München Rumfordstraße Nr. 39a. 393

Zu vermieten
 zwei möblirte freundl. Zimmer mit separatem Eingang.
Str. Vladimirescu 1.
 418

Lebensgroßes
 Brustbild in Kreide Mark 30.— in Oel: Mark 60.— nach jeder Photographie (auch von Verstorbenen) unter Garantie für spr. Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung, I a Referenz H. Heingelmann, Stuttgart Dlgstr. 116 362 6

J. Guttenberger,
 Bukarest,
 — Nr. 12. Strada Furiilor Nr. 12 —
 nächst dem Boulevard Carol I.
Großes Etablissement
 mit Dampfbetrieb für Bau und **Möbeltischlerei**
 sowie Skulpturarbeiten
 empfiehlt sich zur Ausführung aller in dieses Fach schlagender Arbeiten zu den günstigsten Bedingungen und billigsten Preisen. — Trockenes Material in großer Auswahl stets am Lager. 426 2

Größtungs-Anzeige.
 Samstag den 4./16. Mai
I. CONCERT
 der renomirten **Damenkapelle**
„Wiener Schwalben“
 in Sugo's renovirten **Garten-Localitäten** (früher Grädina Sinaia) Str. Academie.
 Durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke, durch prompte Bedienung und sehr civile Preise, werde ich das P. T. Publicum vollkoms zufrieden stellen, und hoffe auf recht zahlreichen Zuspruch.
 459 1 Eochachtungsvoll
P. HUGO.

Der reinste und beste
„CACAO“
 ist nur der von
BENS DORP & COMP.
 in Amsterdam
 General-Vertreter für das Königreich Rumänien
Moris Appel
 — Bucarest, Str. Dómei Nr. 9, Bucarest —
 Der Cacao „Bensdorp“ ist zu haben bei allen besseren Conditoreien und Colonialwarenhandlungen.
 Agentur für Braila & Galatz: Sigmund Neuvath.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt. 160 27

Max Prager, Bukarest
 Hut- und Pelzwaaren-Niederlage
30 Calea Victoriei 30
 vis-a-vis der Polizeipräfectur
 E pflegt sein für die
Frühjahr- und Sommer-Saison
 reich sortirtes Lager neuester Fasens in Filz, Seiden- und Strohhüte für Herrn, Frauen und Mädchen, Chapeaux, Goggles, Jausbrucker Jagdhüte, echte Jagdhutfedern, Haus- und Reisekappen aus den besten Fabriken zu billigen festgesetzten Preisen und reeller Bedienung.
 Filz und Strohhüte für Herrn von 5-25 Fr. für Kinder von 2.50 15 Fr.
 Specielles Atelier für Reparaturen von Hüten nach Maß und Reparaturen. 331 18
 Anträge aus der Provinz werden prompt erledigt.
 NB. Pelze und Winterkleider werden zu billigsten Preisen den Sommer über aufbewahrt, kleine Reparaturen mit inbegriffen.

W. Singer
 Strada Dómnei Nr. 8.
 Großes Lager von
 Lampen und Haus-
 haltungsgegenständen
 Specialität:
 Badewannen u.
 Douche
 in allen Größen.
Systematische Closets
 in allen Combinationen.
 Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.
 Billigste Preise. 350 8

Orig. Pilsner Märzen-Bier
 stets frisch zum Ausschank
 nur im 107858
„Café Union“.

Johann Abele jun.
 gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine
 vorzügliche
Hermannstädter Salami
 erzeugt, welche sowohl im Geschäfte
 Strada Dómnei Nr. 12
 als auch im Geschäfte vis-à-vis der grossen
 Markthalle zum Verkaufe gelangt. 308 11

Lokalveränderung.
Theodor Georgesky
 Hauspenger
 Calea Grivița Nr. 177
 gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er vom 20. April
 n. St. angefangen sein Atelier in die
Str. Isvorü Nr. 49
 verlegt hat, und empfiehlt sich bei dieser Gelegenheit für alle
 in sein Fach schlagenden Arbeiten zu den billigsten Preisen.
 371 10

Gratis und franco
 erteilt das literarische Bureau der Mechitharisten-Buchdruckerei in Wien, Mechitharistengasse
 Nr. 4, Aufschluß über
**eine neue Art von
 Reklame,**
 welche hundertmal wirksamer ist als gewöhnliche
 Inserate.
 370 2

Bierhalle de Bie
 von heute an Calea Victorie 54
Lahovary'sches Haus
 vis-à-vis Hôtel Ottetelechano
 Angenehmer Garten
Ausschank von vorzüglichsten **Märzen-
 Lager-Bier.**
 Cotnar- und Nicorester Wein. — Kalte Speisen
 bester Qualität.
Täglich von 1/2 8 Uhr an CONCERT
 bei freiem Entré 431 4

Bazar Regal
 Vertranens-Firma
 BUKAREST
 Calea Victoriei 28 vis-à-vis der Polizei-Präfectur
 Zur Frühjahrs-Saison **Wichtig!** Zur Sommer-Saison
 Wir beehren uns ein P. & T. Publikum und unsere geehrten Kunden darauf höflich aufmerksam
 zu machen, es nicht unterlassen zu wollen, bevor sie in irgend welcher anderer Schneider- sowie
 Herren- und Knabenleibergeschäft gehen, unser Magazin zu besuchen, in welchem aus unserer
 eigenen Fabrik ein großes Assortiment fertiger Kleider mit feinstem Eleganz
 hergestellt, zu überraschend billigen Preisen zur Auswahl vorliegen.
Nouveautés für die Saison.
 Ueberzieher à la Derby, Mäntel mit Pelerin ohne Gürtel, Jacquets und
 174 30 **Jacots mit Shawls.**
 Ein großes und elegantes Lager der feinsten Stoffe für Maßbestellungen ist stets zur
 Disposition unserer geehrten Kunden, sowie wir auch keine Kosten scheuen, einen tüchtigen
 und erprobten Zuschneider aus dem Auslande zu engagieren, wodurch es uns möglich
 ist unsere geehrten Kunden aus der Hauptstadt wie auch aus der Provinz in jeder Hinsicht voll-
 kommen zufrieden zu stellen.
Schwarz & Mendelsohn.

Bad Reichenhall Saison
 Mai-October
 Soolbad, Mollen- u. größter deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Sool-, Mutter-
 laugen-, Moor- u. Nadel-Extrakt-Bäder; Biegenmölle, Kuhlmitz, Reifer, Alpenfränkische, alle Mineral-
 wässer in frischen Füllungen; Pflegeanstalten zur Behandlung nach Koch'scher Methode; größte pneumat.
 Apparate, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolfontaine, Terrainturen nach Professor Dertel's
 Methode, Kaltwasserheilanstalt u. Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hoch-
 quellenleitung, Canalisation u. Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen,
 Croquet- u. Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder u. wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen u.
 Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kirchtapelle, Saisontheater, Cigaretten-, Bahn- u. Telegraphen-
 Stationen. Ausführliche Prospekte gratis u. franco durch das
K. Subcommissariat.

Frau M. Kessel
 Str. Noua Nr. 5, I Stock
 sucht geübte **Kleidernäherinnen.**
 408 6

JOD-BAD
Baassen, (Bázna, Felső-Bajom)
 Jod und bromhaltige Jodsoole im Kleinkohler
 Comitatz, Siebenbürgen.
 Die zahlreichen jod- und bromhaltigen
 Heilquellen der Baassner Bade-heilanstalt haben
 ihre ausgezeichnete Heilkraft besonders erwiesen: bei
 allen Formen von Rheumatismus und Gicht, bei
 den verschiedensten Formen der Scrophulose, bei
 veralteten Formen der Syphilis und bei nach langem
 Quecksilbergebrauche zurückgebliebenen Schwächezu-
 ständen bei Neuralgien und Ischias, bei chroni-
 schen Frauenkrankheiten, bei chronischen Haut-
 leiden (Eczem, Lupus, Proriasis) und Rhachitis.
 Churmittel: Warme Bannen- und kalte Boll-
 bäder, Moorbäder, Trinkkur.
 Das Bad liegt 3/4 Stunden von der Station
 Mediasch (Medgyes) der k. u. Staatsbahn ent-
 fernt, in einem anmuthigen, von Wald und Neben-
 hügeln umkränzten Thale.
 Täglich Postverbindung mit Mediasch. —
 Comfortabel eingerichtete Wohnunzen. Vorzügliche
 Küche mit mäßigen Preisen. Neuerbaute mit Comfort
 ausgestattete Bannenbäder.
 Prospekte auf Verlangen gratis.
Bade-Eröffnung am 25. Mai
 Dr. Friß Folberth
 Badearzt.
 433 2 **Die Badedirektion.**

Müller.
 Ein Obermüller, der die **Cementmüllerei**
 vollständig versteht, wird sofort unter sehr günstigen
 Bedingungen engagirt.
 Offerte an die Adm. d. Bl. 437 3

Beste Wichse
 der Welt
SCHUH-WICHSE
 WIEN
 (gegr. 1835)
 Diese Wichse ohne Bl-
 triolöl gibt leicht einen
 tiefstschwarzen Glanz u. er-
 hält das Leder dauerhaft.
 25 Ueberall vorrätig! 108

Achtung!
 1. Das siebenmal versegelte Buch
 der größten Geheimnisse. Preis 2 Lei.
 2. Sechses und siebentes Buch
 Moses, dreimal versegelt. 4 Lei.
 3. Hier bef. int. Bücher, à Buch
 2 Lei, 4 zusammen 6 Lei,
 versendet franco nach Empfang des
 Betrages S. Achilles, Berlin-
 SW 19, Kommandantenstr. 18.
 323 10

Mineralöl-Techniker,
 Chemiker (staatlich gepr.)
 Deutsch-Oesterreicher, Ethik, An-
 fangs der 3. er, erfahren in
 allen Zweigen obiger Industrie,
 wünscht sich zu verändern und sucht
 Stellung als Leiter einer
 größeren Raffinerie. Gef.
 Anträge sub F. 3. 2606 an
 Haafenstein u. Vogler (Ost-
 Raab, Wien I. 418 I

Eine geübte Schneiderin
 wird bei gutem Monatslohn gesucht.
 Strada Saturn Nr. 26.
 435 3

Unterricht
 in der rumänischen und deutschen Sprache, allen Gymnasial-
 und Elementargegenständen, erteilt dist. junger Mann, Jurist
 von der Wiener Universität. Uebernahme von Uebersetzungen
 und Korrespondenzen. Honorar mäßig. Adresse unter „Drd.
 B.“ beim „Bukarester Tagblatt“ zu erfragen. 436 2

Wegen Abreise
 ist ein prachtvoller Stuhlflügel (Palisander) elegante
 altdeutsche Schlaf- und Speisezimmer ein-
 richtung zu verkaufen. 442 2
 Str. Decebal Nr. 7

Ein kaufmännisch gebildeter Mann,
 verheiratet, mit besten Referenzen, sucht eine entsprechende
 Beschäftigung kann eventuell Caution erlegen. —
 Gef. Offerte an die Adm. dieses Blattes erbeten.
 393 4

Angenehmster Weinsäuerling

**R-IMPÉR-
 ÉPÂTI**
 an
Kohlensäure
 reichster und reinster
alkalischer Sauerbrunn
 zu haben in allen bedeutenden Colonial-
 waaren-Handlungen, Restaurationen u.
 Apotheken. Hauptniederlage bei
G. GIESEL
 Mehl- und Colonialwaarenhandlung
 zu den drei Tannen
 64 Calea Moșilor 64. 372 8

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Lehr-Zeugnisse
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“